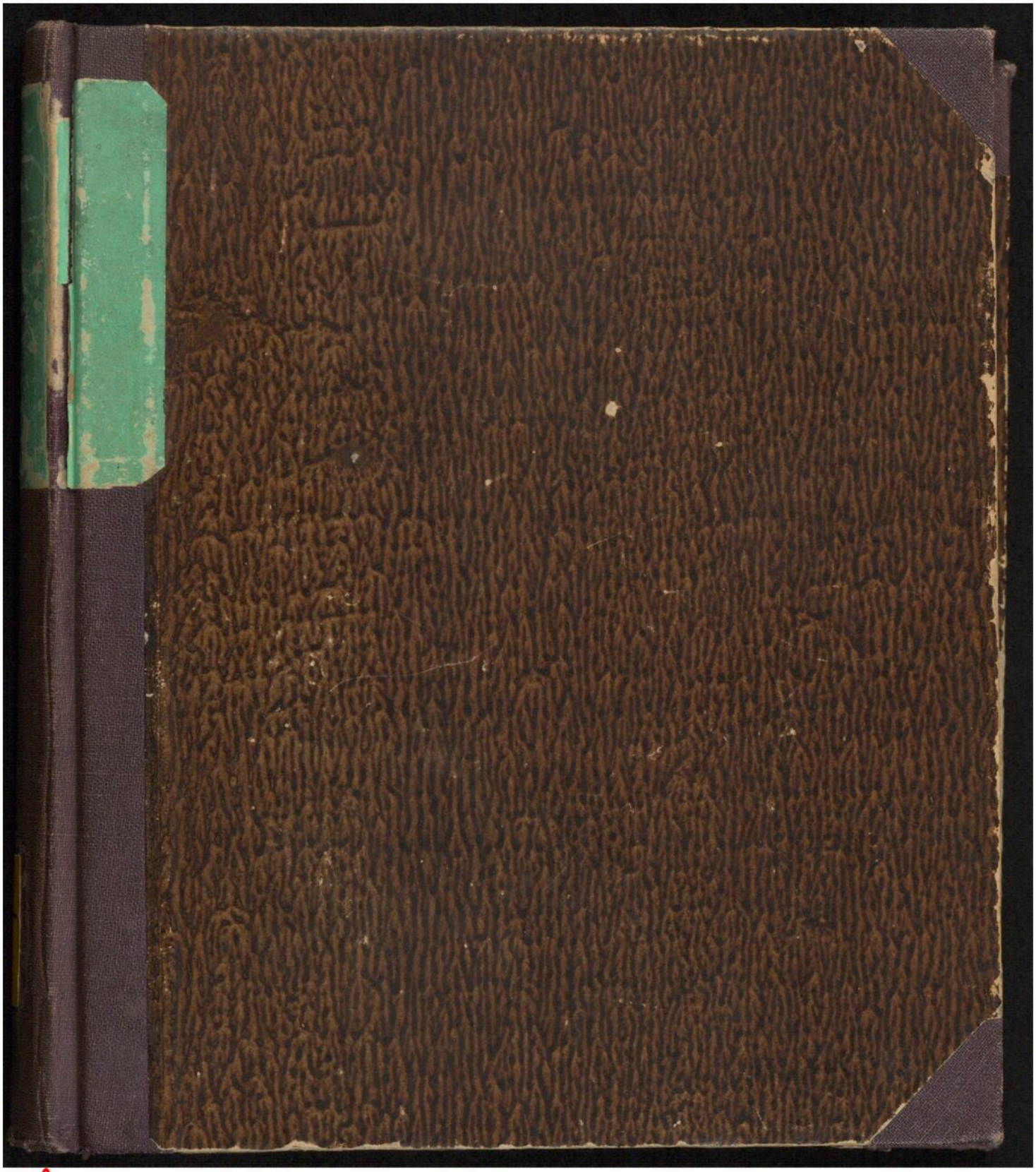


GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 4, [1] - -

PUBLIC DOMAIN

[N-A 1229] Leibn. Marg. 223

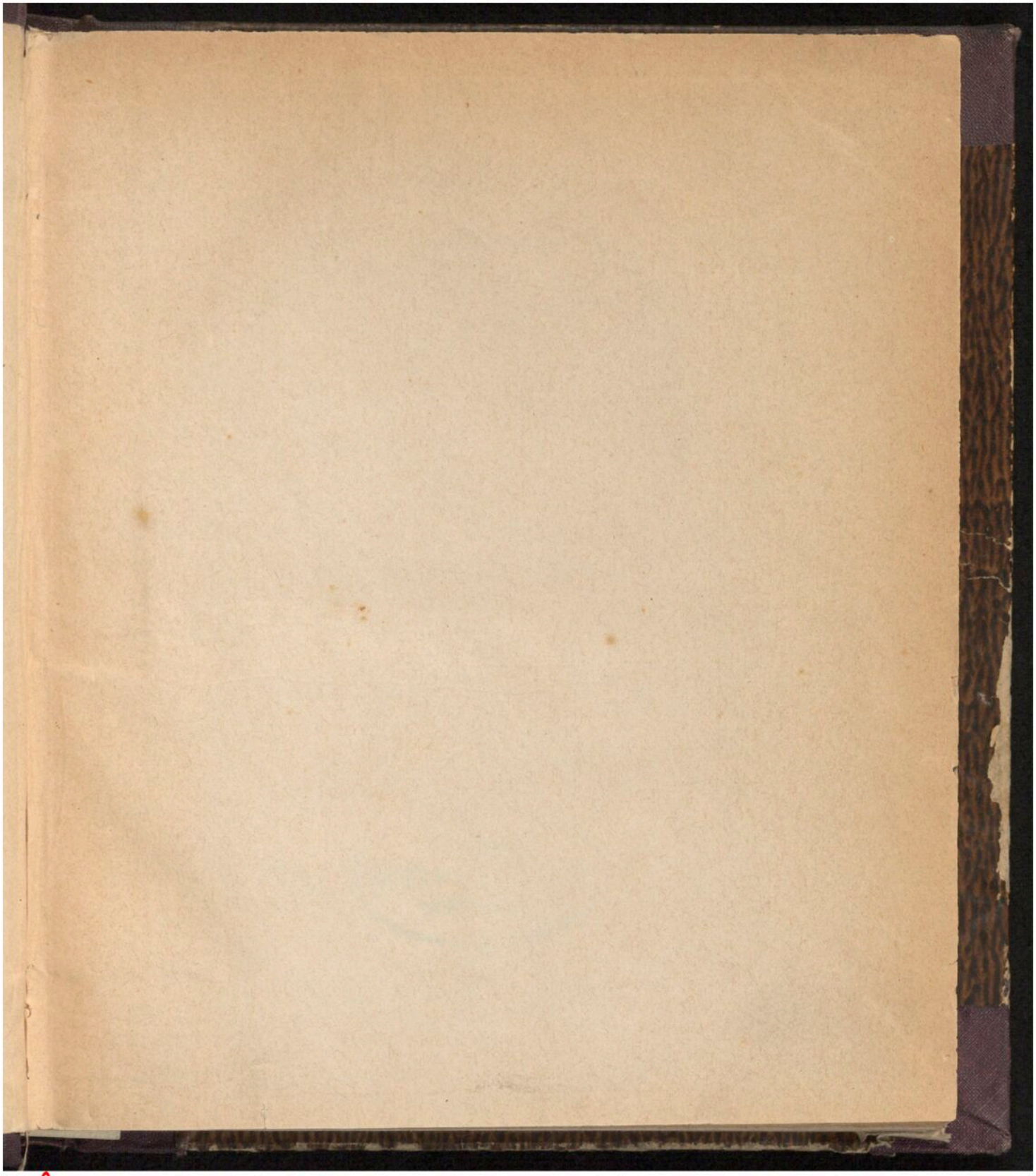
Leibniz-Marginalien in
Andreas Petermann (= Stück 8)
auf S. 6, 7, 11, 16, 17
Unterstreichungen auf S. 9, 10, 15, 18, 19, 25
ibid.

Niedersächsische
Landesbibliothek
Hannover

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 4, [2] - -

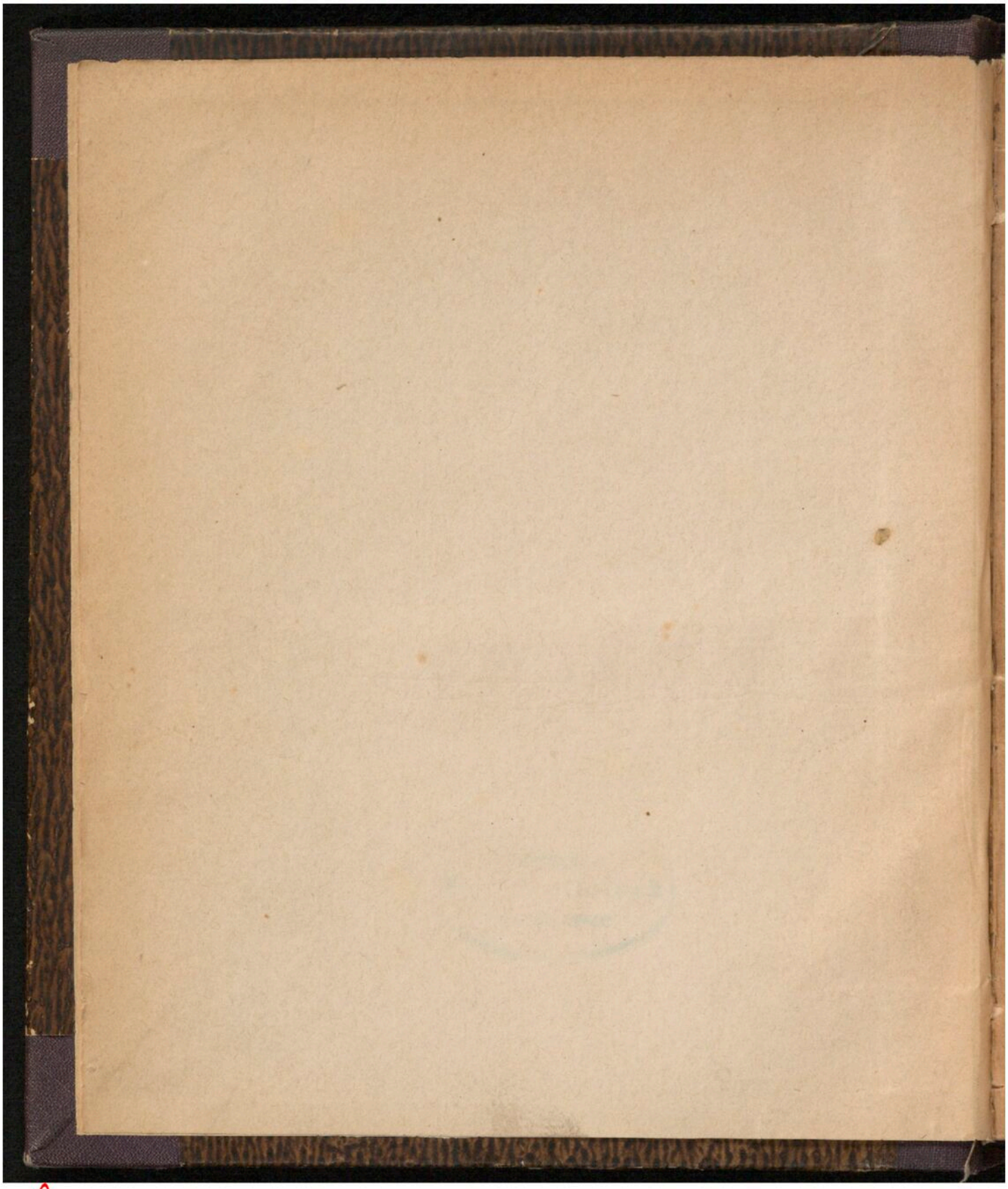
PUBLIC DOMAIN



GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 4, [3] - -

PUBLIC DOMAIN



GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

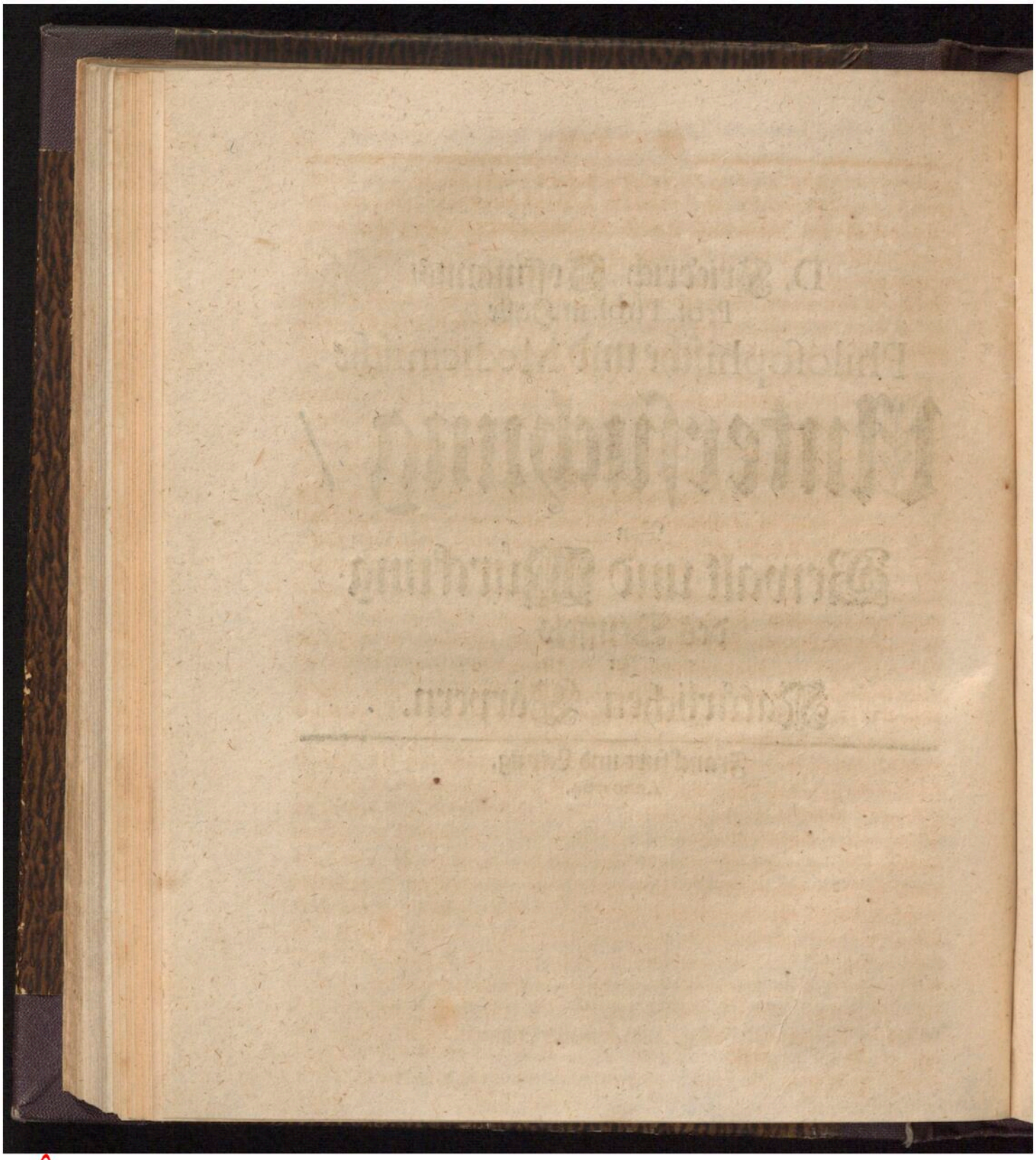
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 4, [4] - -

PUBLIC DOMAIN

D. Friedrich Hoffmanns/
Prof. Publ. in Halle
Philosophische und Medicinische
Untersuchung /
Von
Gewalt und Würckung
des Teuffels
In
Natürlichen Cörpern.

Franckfurt und Leipzig.
Anno 1704.

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 4, [5] - -
PUBLIC DOMAIN



GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 4, [6] - -

PUBLIC DOMAIN

Philosophische Untersuchung
Von Gewalt des Teuffels in natürlichen Cörpern.
Vorrede.

ES schreibet Plutarchus sehr artig und richtig im 5. Buch 7. Cap. Sympos. **Diejenigen welche wunderſame Dinge nicht glauben wollen/ heben gleichſam die** Philoſophie **einiger maſſen auff. Denn man muß in dergleichen Dingen vernünfftig unterſuchen/ was die Urſach ſolcher Dinge ſey. Ob es aber wahr ſey oder nicht/ des muß man ſich aus glaubwürdigen Bericht erholen.** Mit welchem gar schön übereinſtimmet Plinius **in** ſeiner natürlichen Hiſtorie im 2. Buch/ wenn er ſchreibet: **Gleichwie man meynet/ daß viel Dinge unmüglich geſchehen könten/ ehe ſie geſchehen ſind: Alſo halten wir viel Dinge die vor Alters geſchehen/ weil wir es nicht geſehen/ noch verſtehen wie es damit zugehet/ vor unmüglich. Welches gewißlich eine groſſe Thorheit iſt.** Womit dieſe klugen und gelehrten Leute denjenigen ihre verdiente Lection geleſen/ welche einige Begebenheiten bloß derhalben läugnen/ weil ſie mit ihrer Vernunfft nicht begreiffen können/ wie es eigentlich damit zugangen. Weswegen die Philoſophi, als ſie dieſen Schnitzer vorlängſt gemercket/ dieſe nützliche Regel abgefaſſet: **Es gilt nicht/ daß man ſagen wil/ weil ich die Art und Weiſe eines Dinges nicht weiß/ daß ich die Sache deßwegen gäntzlich leugnen wolte.** Man ſolte nicht dencken/ daß ſo vielfältig/ ſo wol von groſſen Philoſophis als den Medicis ſelbſt/ wider dieſe Regel angeſtoſſen würde/ indem ſie/ da ſie die Erfahrung und Anmerckungen vor der Vernunfft und Urſachen ordentlicher Weiſe vorher gehen laſſen ſolten/ und hernach erſt die Urſachen erforſchen/ warum dis oder jenes ſich alſo zugetragen/ die Sache öffters gantz verkehrt angreiffen/ und ehe ſie verſichert ſind/ ob eine Sache wahrhaftig geſchehe/ oder nicht/ gleich zu ihrem Verſtande und Vernunfft lauffen/ und es daraus ſuchen und ausgrübeln. Demnach aber des Menſchen Vernunfft gantz ungeſchickt iſt/ die Urſachen vieler Begebenheiten in natürlichen und geiſtlichen Dingen/ auszufinden und zu entdecken/ und gar ſelten ein Urtheil von den Dingen aus den rechten eigentlichen Regeln und Fundamenten auffgebracht wird/ als wird gemeiniglich eine falſche und unrechte Urſach auff die Bahn gebracht. Wannenhero man viel beſſer und richtiger gehet/ wenn man erſt ſiehet/ ob denn auch ein Ding alſo/ wie die Rede

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 4, [7] - 1
PUBLIC DOMAIN

gehet/ warhafftig geschicht oder nicht / und ob den Erzehlungen dißfalls zu trauen / als daß man die Pferde hinter den Wagen spannet / indem man allzufrühzeitig und verkehrter Weise untersuchen wil / ob ein Ding vorhanden sey / und wie es damit zugehe. Also haben wir nun angemercket/ daß aus Hindansetzung obgedachter Regel auch eine grosse Ungleichheit widriger Meynungen entstehe/ wenn man handelt von der Gewalt der bösen Geister / indem es Leute giebt / die dem Teuffel und Hexenwerck allzuviel zueignen/ und dasjenige was aus natürlichen Ursachen geschicht / und nicht anders seyn kan / dem Teuffel und Hexen zuschreiben ; andere hingegen dem Teuffel gar keine Macht oder Gewalt gestehen / ja seine Würckung in die natürlichen Cörper gäntzlich läugnen / alldieweil sie erachten/ daß solches sich mit den Grund-Regeln der Vernunfft nicht reime. Allein wir antworten darauff kürtzlich: Dieweil zu Untersuchung der Wahrheit eines Dinges zween oder drey glaubwürdigen Zeugen nach aller Völcker einhelliger Meynung / gnug seyn/ so sehe ich nicht / warum man dasjenige halßstarrig leugnen wil / was zu allen Zeiten / von allen Völckern / an unterschiedenen Orten und in unterschiedenen Seculis, auch nicht allein von Theologis, sondern auch von glaubwürdigen/gelehrten/klugen und erfahrnen Philosophis und Medicis angemercket/und mit grosser Zusammenstimmung der Umstände beschrieben/hernach in heiliger Schrifft bestätiget/ und mit so vieler Obrigkeiten Gesetzen/Bekäntnissen/und Gerichten/befestiget ist. In rebus facti, d.i. in Dingen/wenn man fragt/ wie es ergangen / muß man allerdings auff bewährten Zeugnissen beruhen/ welche aber nicht gelten / sondern billich verworffen werden/ in den Dingen/ die wir mit Vernunfft erforschen sollen. Ob aber iemals eine Historie von geschehenen Dingen mit mehrern und bewährtern Zeugnissen gegründet und befestiget sey/ als diejenige/ die die mancherley Würckungen des Teuffels in den natürlichen Cörpern / und in den Menschen lehret / zweiffele ich billich. Nichts destoweniger achte ich der Mühe werth/ daß wir auch jener ihre Ursachen wohl erwegen/ wodurch sie das Gegenspiel zu behaupten sich eyfrig bemühen. Denn wir müssen sehen / daß wir dem Teuffel nicht zu viel / noch gar nichts zuschreiben / und acht haben / was er vermöge/ und nicht vermöge / und ob er zu aller Zeit/ und in allen Dingen solches verrichten könne. Wir haben vor dismal diese wichtige und schwere Arbeit auff uns genommen / iedoch ohn einige præoccupation, und ohne iemand / wer er auch sey/ zu nahe zu treten. So halten wir auch daß diese Materie nicht unbillich einem Philo-

sopho

sopho und Medico zugehöre: Alldieweil unserer Meynung nach/ niemand genauer entscheiden kan / was vor ein Unterscheid zwischen einem Geist und einem natürlichen Cörper sey/und was den natürlichen Cörpern von den Geistern könne angethan werden/oder nicht / als ein Physicus und Medicus. GOtt der Brunn und Ursprung alles Lichts und Zerstörer aller Finsterniß/und aller Wercke des Teuffels / wolle uns auch vor dis mal zur Ehre seines Nahmens/ und zu Nutz unsers Nächsten in alle Wahrheit leiten!

§ 1.

Ehe wir nun aber die Sache selbst genau abhandeln/und entscheiden/ob der Teuffel in den natürlichen Cörpern wircken könne/oder nicht / so erfodert die Ordnung und unser Vorhaben/ daß wir vor allen Dingen berichten/ was wir durch das Wort/ Teuffel / wollen verstanden haben. Der Teuffel/ wie alle Theologi, Physici und Medici einhellig meynen/ ist ein erschaffener / endlicher / schadenstifftender Geist/der eine gewisse Macht und Gewalt hat in den Creaturen / vornehmlich in dem Menschen. Wir sagen/ er sey ein Geist/ denn seine Natur und Wesen ist von aller Ausdehnung und Erfüllung eines gewissen unbeschriebenen Raums befreyet / und kan von keinem andern Dinge durchdrungen/ auch nicht in gewisse Stück zertheilet werden. Wir sagen er sey ein Geist/ dieweil er eine verstehende und erkennende Krafft / item einen Willen hat. Er ist erschaffen/weil er seine Dependenz und Ursprung von dem unendlichen Ober-Geist hat. Er ist endlich und in gewisse Schrancken gleichsam eingeschlossen/nicht nur was sein Wesen / sondern auch was sein Thun und Wirckungen anbelanget/ und weil der Herr seiner Macht unendlich und unerschaffen ist. Er ist ein Schadenstiffter/ und hierinnen ist er von den guten Geistern und von den Engeln unterschieden. Denn sein Wille ist gäntzlich aus Freyheit dahin gerichtet/den Creaturen immerdar Böses und Schaden zuzufügen/und dem Willen GOttes und aller Frommen zu widerstehen / derer Wille die höchste Güte / und die höchste Liebe ist. Der Wille des Satans aber die höchste Boßheit/Betrug/ Haß und Verderben. Er ist mächtig in den Creaturen/denn keine Creatur ist ohne Krafft / und dieweil er eine geistige und obere Creatur ist / als übertrifft er auch an

Macht und Krafft die andern unteren Creaturen. Uber den Menschen aber hat er ein grosses Recht / nicht so wol in Ansehen des Gemüths im Menschen / sondern so fern dasselbe sich der Hülffe des Leibes gebrauchet / und also hat er grosse Gewalt über das Theil der Seelen / welches Phantasia oder die Einbildung genennet wird. Auch hat er Gewalt über den Leib / iedoch nur eine umschränckte / nicht aber eine völlige und vollkommene Gewalt.

§. 2.

Vor allen Dingen aber müssen wir derjenigen ihre Ursachen erwägen / die den Teuffel / zwar nicht leugnen / dennoch aber ihm alle Würckung und Gewalt in natürlichen Cörpern absprechen. Wir befinden dannenhero / daß unter den Philosophis und Theologis vornehmlich die Cartesianer / es mit dieser Meynung halten. Aus ihrer Schule ist auch kommen Balthasar Becker / Theol. D. und Prediger zu Amsterdam / welcher in seinem Buch / genannt die Bezauberte Welt / sich so weit verstiegen / daß er vorgeben darff / daß dem Teuffel und den Hexen gar keine Gewalt zukomme / den Menschen zu beschädigen / oder ihm einige Kranckheit zuzufügen. Es wird derhalben nöthig seyn / daß wir die Fundamenta, auff welche diese gefährliche Lehre gebauet / erwägen / und aus dem Grunde solche wiederholen. Es hat nehmlich zu diesem Irrthum Ursach und Gelegenheit gegeben die schädliche Meynung / welche Cartesius erstlich auff die Bahn gebracht / worinnen ihm viele treulich gefolget: Daß nehmlich GOTT die näheste und unmittelbare Ursach der Bewegung aller natürlichen Cörper sey / und also der Teuffel davon ausgeschlossen werden müsse. Denn sie betrachten einen natürlichen Cörper als eine Materie / welche an sich selbst nichts thun noch verrichten könne / sondern nur mit sich machen und handthieren lasse / und die nur ausgespannet sey und sich theilen lasse. Solle denn weiter die Materie etwas verrichten / so müsse etwas anders hinzu kommen / nehmlich etwas thätliches / welches ihre Krafft / Wachsthum und Leben gebe. Dieses aber / sagen sie / könne nichts materialisches oder ausgespanntes und leydendes seyn / sondern es müsse etwas seyn / das keine Materie habe / auch könne es nichts endliches seyn / dieweil es in diesem grossen Weltgebäude in allen Cörpern die Bewegung fortpflantzete; sondern es müsse ein unendliches Wesen / nehmlich GOTT selbst / der gantzen Welt die Bewegung geben / und also meynen sie ihren Beweiß von GOTT schön ausgeführet zu haben. Gewißlich / wenn iemals eine Meynung so

wol

wohl in der Theologie / als in der natürlichen Wissenschafft unzehlichen und groben Irrthümern Thür und Thor eröffnet / so hat es diese Meynung Cartesii gethan : Diese Leute wollen zwar beweisen / daß ein GOTT sey / allein bey ihnen ist GOTT / und die Creatur / oder die Welt ein Ding / welche Mengerey auch den Spinozam in den Atheismum verführet. Denn so die Krafft die den Cörpern eingepflantzet seyn soll / und dadurch sie ihre Würckungen verrichten / das göttliche Wesen selbst ist / so folget daraus / daß GOTT das thätige Wesen sey / welches einen Cörper macht / indem von der Materie / als von einem leydenden Wesen keine Würckung entstehen kan. Ein pur leydendes Wesen aber / welches keine thätige Krafft hat / das kan keine gewisse Figur / Form oder Disposition behalten / dergleichen Würckungen sie ingemein der Materie zuschreiben / und derwegen vermengen sie gar mit einander das Wesen und die Würckungen des Schöpffers und der Geschöpffe. Denn welcher verständiger Mensch wolte wol sagen / wenn ein Thier einen Menschen beschädiget / daß GOtt den Menschen beschädiget habe / und GOtt die Ursache sey; Sondern es gehet damit also zu : der Schöpffer ist ein unendliches pur wirckendes Wesen oder Krafft / und die Ursach und Ursprung aller Kräffte in den Geschöpffen; die Geschöpffe aber sind nicht anders als selbstständige endliche Kräffte / die da geschickt sind / etwas zu thun und zu leiden. Denn es kommen ursprünglich alle Geschöpffe / und deren wesentliche eingepflantzte Kräffte / die ein Ursprung der selbigen Wirckungen sind von GOtt selbst / der durch sein allmächtig Wort das Wesen erschaffen / und stetswärend erhält. Darum haben die Cörper ihre innerliche bewegende Krafft / die ihr eigen worden ist / welche auch zugleich leidet / d. i. das Thun eines andern Cörpers annimt / von GOtt empfangen. Weswegen falsch ist / daß ihre Krafft unmittelbar göttlich sey. Welches noch deutlicher zu verstehen ist / wenn wir die Sache mit unsern Gedancken gegen einander halten. Unsere Gedancken sind nach einhelliger Bekäntniß der Gelehrten / Handlungen des Gemüthes / welche aus ihrer innerlichen endlichen Krafft herrühren. Denn GOtt ists nicht / der in uns etwas dencket / oder wil / sondern unser Gemüth hat eine einige Krafft zu gedencken / und etwas zu wollen / nichts destoweniger aber haben die Gedancken / sollen sie anders etwas seyn / von nöthen / daß GOtt mit dabey sey / als ohne welchen wir keinen wircklichen Gedancken formiren können : Also werden auch die Cörper durch ihre eigene Krafft beweget / zu welcher Eshaltung eine göttliche Krafft von nöthen.

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 4, [11] - 5
PUBLIC DOMAIN

§. 3. Ferner / daß GOTT nicht die näheste (so genante) Ursach sey / die die Cörper beweget / kan durch ein wichtiges Argument so à posteriori genommen / erkläret werden: Die Einbildung einer schwangern Frau wird nimmermehr von einigen verständigen Menschen vor ein unmittelbar Werck GOTTes ausgegeben werden / sondern sie stimmen alle darinnen überein / es sey eine Würckung der Seele der Mutter. Nun ist aber ausgemacht / und durch beständige Erfahrung bewähret / daß die verkehrte Einbildung eines schwangern Weibes öffters die Bildung des Kindes in Mutterleibe gantz verhindern und verkehren könne. Wenn man nun aber vorgiebt / daß GOtt unmittelbarer Weise das Kind in Mutterleibe formire und bilde / nach der Lehre der Cartesianer / so folget daraus / daß die Wirckung der Mutter GOtt in seinem Werck verhindern könne / welches billich vor eine gottlose und unvernünfftige Meynung zu halten. Dieweil nun die Cartesianer noch beständig gelehret: Daß GOTT unmittelbar die Bewegung in den Cörpern mache; so kan es nicht fehlen / sie müssen sich durch diese Lehre verleiten lassen / daß sie sich nicht einbilden können / daß der Teuffel in den Cörpern seine Würckung habe / und selbige bewege / alldieweil der Teuffel keine Macht an GOTT hat / der nach ihrer Meynung der näheste Urheber der Bewegung und Ordnung in den Geschöpffen ist. So bald man aber dieses falsche Fundament übern hauffen wirfft / worauff ihre Meynung gebauet / wie unsers Erachtens ietzo ausführlich und gründlich geschehen / so fället mit einem Schlag ihre falsche Lehre darnieder / wenn sie vorgeben / der Teuffel könne in den Cörpern nicht würcken.

§. 4. Folget / daß wir nun auch die übrigen Beweißthümer / derer sie sich die Gewalt des Teuffels in den natürlichen Cörpern zu vernichten gebrauchen / durchgehen. Sie sagen / ein Geist könne in die Cörper nicht würcken / denn er sey nicht mehr als ein denckend Wesen / welches Verstand und Willen habe / die mit der Bewegung der Cörper nichts zu schaffen hätten. Sie schliessen ferner: Alle Bewegung geschehe durch Anrühren: Ein unausgespanntes Wesen aber könne die Cörper nicht berühren / daher sprechen sie dem Teuffel die Würckung ab / die Cörper zu bewegen. Darauff antworten wir / es ist mehr als zu gewiß / daß sich kein Cörper von sich selbst bewege / das ist / ein einiger Cörper an sich selbst betrachtet / könne keine Bewegung machen / sondern es müsten ihrer zum wenigsten zwey seyn; Denn die Bewegung ist ein Werck nicht eines / sondern zweener Cörper / da einer beweget / der ander die Bewegung annimmt.

Also

Also theilet ordentlicher Weise der Bewegende dem beweglichen Cörper seine Krafft mit durchs Berühren / und auff solche Weise beweget ein Cörper den andern. Es fragt sich aber / ob ein Cörper beweget werden könne / ohne die Wirckung eines andern Cörpers / oder durch Eindrückung seiner Krafft in denselben / und zwar durch ein Wesen so keine Materie hat / nemlich durch einen Geist. Warum aber dieses nicht solte geschehen können / kan ich nicht absehen. Denn wenn wir betrachten / wie es um die Krafft stehet / die den Cörpern in der Bewegung eingedrucket wird / so ist es gewiß keine andere / als eine Krafft die keine Materie hat. Denn ein Cörper / er mag so geschwinde beweget werden / als er will / empfängt nichts Materialisches / und indem er bewegt wird / so wird nichts hinzu gesetzt / und nichts davon genommen / dieweil ein Cörper in ein unendliches / d.i. ohne Auffhören / ohne Abbruch und Verringerung seiner Kräffte geschickt ist eine Bewegung in andern ruhenden Cörpern zuverursachen. Und daß ich die Warheit bekenne / die wesentliche Krafft / die eine Ursach und Ursprung aller Würckungen oder Bewegungen in den Cörpern ist / ist keine andere als ohne Materie / denn ich setze alles Wesen und Substantz der Geschöpffe in die Unnatürlichkeit. Da nun ein Geist eine unmaterliche höchst würckende Substantz ist; so kan ich nicht begreiffen / warum er seine Krafft nicht auch den Cörpern mittheilen könne. Solte etwa daraus ein Zweiffel entstehen / daß die Kräffte der Geister und der Cörper sehr unterschieden / und daß es keine Gemeinschafft zwischen ihnen gäbe; so lasse man es gut seyn. Man kan doch aber nicht läugnen / daß ein Geist nicht könne die bewegende Krafft erwecken / welche in den Cörpern ist; Denn alle Cörper haben eine bewegende und eine bewegliche Krafft / ob wol GOTT es also geordnet / daß sie von einem andern Cörper nicht bewegt werden / es sey denn daß sie zur Bewegung erreget / oder ihnen ein ander Cörper seine Kräffte mittheilet. Aber was bedarff es disfalls vieles Disputirens und Ausführens? Da die Sache mit vielen Zeugnissen bewähret / und also kein Nachgrübeln nöthig ist. Deñ was ist klärer und bekandter / als daß unsere Spiritus animales (oder Bewegungs-Geister) alle unsere Glieder bewegen wie es unsere Seele haben wil? Zwar die Seele selbst beweget die musculos, item / Hände und Füsse / nicht unmittelbahrer Weise / sondern die so genannten Bewegungs-Geister / als welche aus einer subtilen treibenden Materie bestehen / verrichten dasselbige / daher wenn die Nerven verstopfft sind / daß die Bewegungs-Geister nicht durch können / kan auch der kräfftigste Wille der Seelen

nichts

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 4, [13] - 7
PUBLIC DOMAIN

nichts verrichten. Dessen ungeachtet hat doch die Seele die ein geistiges Wesen ist / dem flüßigen Spannader-Saffte zu befehlen / oder sie erreget und regieret die Bewegungs-Krafft. Woraus Sonnenklar erhellet / daß ein Geist allerdings bloß durch seinen Willen und Verlangen / welches keine materialische / sondern unmaterialische Verrichtungen sind / die Cörper zu einer gewissen Bewegung erregen könne. Nachdem wir nun die Beweißthümer derjenigen / die dem Satan einige Würckung in den Cörpern absprechen / übern Hauffen geworffen / oder doch zum wenigsten selbige starck bombardiret / müssen wir nun auch ferner betrachten / was denn der Teuffel in den Cörpern vermöge / oder nicht.

§. 5. Vors erste / so ist bey allen Verständigen einmüthig ausgemacht / daß der Teuffel keine Wunderwercke verrichten könne. Dieses zu beweisen / müssen wir vorhero so kurtz als müglich / ausfinden / was denn eigentlich ein Wunderwerck sey und heisse. Ein Wunderwerck ist eine übernatürliche Würckung in den Cörpern / d. i. eine solche Würckung / welche den Lauff / Ordnung und Kräffte der Natur übertrifft. Denn der allmächtige Schöpffer aller Dinge hat nicht allein einem ieden Cörper eine gewisse Krafft und Würckung etwas zu verrichten eingepflantzet / sondern hat auch aus freyen Willen es also geordnet / daß die Verrichtungen und Gegenverrichtungen der Cörper unter einander in gewisser Ordnung / welches die neuen Philosophi, Leges, oder Gesetze nennen / geschehen müssen. Z. E. Alle und iede Bewegung geschicht durch Ungleichheit der Kräfte / oder welches gleich viel ist / der Cörper / so die Bewegung verursachet / muß eine grössere Bewegungs-Krafft haben / als der Cörper der da beweget wird. Item: Die Cörper / welche in gleicher Wage stehen / (d. i. von beyden Seiten gleichmäßig gedruckt werden) bewegen sich nicht. Der bewegende Cörper theilet dem bewegten eine Bewegungs-Krafft mit. Die Bewegung der Geschwindigkeit ersetzet das Gewichte / oder die Bewegung der Schwere; und dergleichen Regeln mehr. Nach diesen Gesetzen der Bewegung geschehen alle Würckungen der Cörper in der gantzen Welt. Wenn derhalben eine Würckung vorkömmt / welche warhafftig über diese Ordnung ist / und doch aus der Natur der Bewegung soll erkläret werden / und welche den Kräfften so den Cörpern eingepflantzet sind / nicht gemäß ist / so heisset sie ein Wunderwerck. Z. E. Wenn ein dem Ansehen nach schwererer Cörper in einer dem Ansehen nach leichtern flüßigern Materie nicht zu Grunde sincket; Wenn ein Weib ohne Zuthun eines Mannes

nes ein Kind gebieret: Wenn das Feuer die Cörper nicht anzündet / die sonst von Natur Feuer fangen: Wenn ein todter und schon angefaulter Cörper wieder lebendig wird. Dieses können rechte Wunderwercke genennet werden / alldieweil sie über den gewöhnlichen Lauff und Ordnung der Natur geschehen. Und dergleichen vermag niemand zu thun / ausgenommen GOtt selbst / der ein Urheber der Natur ist / der der Mittelpunct und Brunnquell aller erschaffenen Kräffte ist / welcher diese Gesetze gegeben / weshalben auch solche Gesetze von keiner Creatur auffgehoben werden können / ohne von GOtt selbst / welcher allein diese Macht und Privilegium hat. Und können gewißlich alle Wunderwercke GOttes und Christi / so in der heil. Schrifft auffgezeichnet sind / aus diesem Principio, oder Regel artig erkläret werden / nemlich daraus / daß die Gesetze der Bewegung auff eine Zeitlang auffgehoben werden / wovon weitläufftig zu lesen *D. Connors* **Evangelium Medici.** Darum wird der Teuffel billich von allen Wunderwercken ausgeschlossen / weil er kein Recht hat über die Ordnung der Natur / und ob er gleich etwas thun könte / so kan er es doch nicht thun / ohne allein vermittelst dieser Ordnung der Natur.

§. 6. Demnach entstehet vors 1. die Frage: Ob der Teuffel menschlicher Leiber durch die Lufft von einem Ort zum andern wegführen könne / oder nicht? Wir sagen gleich heraus: Daß der Teuffel solches nicht vermöge: Denn das wäre ein rechtes Wunderwerck. Denn weil eines Menschen Leib wohl hundert und mehr mal schwerer ist / als die dünne flüssige Lufft / so müste der Teuffel entweder die schwere des menschlichen Leibes auffheben und abschaffen / oder die Lufft schwerer machen als des Menschen Leib; welches ein Wunderwerck wäre. Ich erinnere mich zwar wohl / daß einige Theologi das Widerspiel vorgeben / indem sie aus dem Neuen Testament ein Exempel anführen / da der Teuffel Christum auff die Zinne des Tempels / und auff einen sehr hohen Berg soll geführet haben. Welches aber der gelehrte / und scharffsinnige reformirte Theologus *Waleus*, in seinem Commentario übers N. Testament sehr artig widerleget / indem er gelehret / daß das Wort παραλαμβάνειν im N. Testament nicht heisse fortführen oder wegtragen / sondern zu sich nehmen / wegleiten / oder einen ihm als einen Gefärten zugesellen. Matth. 1/24. παρέλαβε τὴν γυναῖκα αὐτοῦ, (Joseph nahm sein Gemahl zu sich) Cap. 17/1. παραλαβάνει ὁ Ιησῦς

τὸν Πέτρον (JEsus nahm Petrum zu sich) und an vielen Orten mehr. Und mercket hier Origenes an/ der HErr wäre dem Teuffel gefolget/ wie ein Fechter zum Kampff/ als hätte er gleichsam sagen wollen: Du wirst mich überall bastant gnug finden. Darnach was man ins gemein vorgiebt von den Hexen/ daß sie zu gewisser Zeit auff den Brockelsberg fahren/ sind lauter Fabeln/ und teuffelische Träume und Verblendungen der Hexen. Denn es sind uns selbst dergleichen Historien bekandt/ daß die Hexen/ wenn sie im Gefängnis wohl verwahret und bewachet gewesen/ und aus einem tieffen Schlaf erwacht/ ausgesaget/ sie wären auf weit entlegenen Bergen unter vieler Gesellschafft gewesen. Hieher gehöret die schöne Historie/ welche Godelmannus erzehlet in seinem Tractat von Hexen im 2. Buch 4. Cap. Eine Frau im Lande Mecklenburg ward beschuldiget/ sie wäre offt bey des Teuffels Zusammenkunfft auf dem Brockelsberge gewesen. Sie dienete bey einem vom Adel/ der wolte es nicht gläuben/ und da er endlich von der Hexe selbst die Wahrheit erforschen wolte/ gab sie ihm zur Antwort: Morgen müste sie fortfahren. Der Edelmann nahm den Pfarrer und die Leute auf seinem Hofe zu sich/ und ließ das Weib in einem Zimmer des Nachts fleißig verwahren/ und wolte sehen/ ob sie wegfahren würde/ oder nicht. Was geschicht? Das arme Weib schmierete sich mit einer Salbe/ und fiel in einen so tieffen Schlaff/ daß man sie weder selbige Nacht noch den andern Tag erwecken konte. Da sie nun erwachte/ bildete sie sich ein/ sie wäre mit andern Hexen auf dem Brockelsberge gewesen/ und wolte sich solches nicht ausreden lassen.

§. 7. Zum 2. fragt sichs/ ob der Teuffel natürliche Cörper in etwas anders verwandeln könne? Z.E. Ob er aus den geringern Metallen Gold oder Silber machen/ item/ ob er aus leblosen Dingen/ lebendige Creaturen hervor bringen könne? Darauf antworten wir/ daß solches keines weges in seiner Macht stehe. Denn die forma specifica der Cörper bestehet in einer gewissen und eigentlichen Stellung/ Figur und grösse der Theile/ aus welchen der gemengte Cörper zusammen gesetzt ist. Und geschicht alsdenn eine Verwandelung eines Cörpers in einen andern/ wenn die Bildung der Zusammenfügung/ und Vermischung der Theilgen/ aus welchen der Cörper bestehet/ verändert wird/ und eines andern Cörpers Zusammenfügung und Stellung seiner Theilgen und Löchergen annimmt. Also sehen wir daß die Speise in einen chylum oder in einen weißgelben Safft/ und dieser wiederum in Blut/ serum & lympham, dieses abermals

mals in Bein und Fleisch verwandelt wird. Item daß das Fleisch faulet. Nun ist aber der Wahrheit nicht ähnlich/ daß der Teuffel eines Cörpers innerstes Wesen/ und seine Bildung und Zusammenfügung der Theile aufs genaueste wissen könne / daß er aber die Wirckungen und Verrichtungen der Cörper wisse/ ist kein Zweiffel. Denn wenn die bösen Geister die Vermischung der Cörper wüsten/ und die Materie der sichtbaren Dinge zu ihrem Dienste stünde/ so könten sie allerhand gantz unterschiedene Cörper machen und zu wege bringen / welches aber allein ein Werck GOttes ist. Vielweniger können sie corpora organica, oder derselben principium, woraus sie entstehen/ nemlich derer Saamen/formiren. Denn es kömmt keiner Creatur/sondern allein GOtte zu/ einen Saamen/ den die Natur nicht macht/hervor zu bringen. Daß aber alle organische und lebendige Cörper aus einem Saamen nach dem ordentlichen Lauff der Natur entstehen/ ist gewiß. Man wil zwar das Gegenspiel daraus behaupten/ daß die Zauberer Pharaonis mit ihrem Beschweren ihre Stäbe durch Hülffe des Teuffels in wahrhafftige Schlangen verwandelt hätten / wie Moses gethan. Allein/ gleichwie nicht zu leugnen / daß Moses / als ein rechtmäßig erwehlter Abgesandter des allmächtigen GOttes zu dem Könige Pharao/ seinen Stab wahrhafftig durch GOttes Wort in eine lebendige Schlange/ und das Wasser in Blut verwandelt / damit er beweisen/daß er von GOtt/ als dem unendlichen Schöpffer aller Dinge / dem es allein zustehet / etwas zu erschaffen / und die Dinge wahrhafftig zu verwandeln / gesandt wäre ; Also wird einer / der der Sache genau nachdencket / leicht begreiffen / weil die Schrifft sagt / daß es Pharaonis Zauberer mit ihrem Beschweren gethan / daß es damit keine wahrhafftige Verwandlung/ wie Moses ins Werck gerichtet / gewesen seyn könne ; sondern daß nicht mehr als eine Gestalt der Schlangen durch zauberische Verblendung / so dem Könige vor die Augen gemacht worden/ erschienen sey. Weswegen auch die durch Zauberkünste erdichtete Gestalt der Schlangen durch die wahrhafftige Schlange Mosis verschlungen/ und damit die Verblendung entdecket worden / damit die Lügen von der Wahrheit verschlungen würde. Also ist es auch zu verstehen mit dem Wasser/ dessen ohne Zweiffel ein wenig in einem Gefäß behalten worden/ so in eine rothe Farbe verwandelt/ und mit der eingebildeten Froschmacherey ; wovon mit mehrern zu lesen/ Wierus von teuffelischen Verblendungen im 2. B. 8. Cap.

§. 8. Weiter ist auch folgende Frage zu erörtern; Ob der Teuffel einen wahrhafftigen Leib annehmen könne? Wir sagen / nein / wenn es von einem wahrhafftigen undurchdringlichen Leibe verstanden wird; von einem eingebildeten und nur also scheinenden Leibe aber geben wir es leichtlich zu. Denn der Teuffel als ein durch lange Erfahrung geübter Physicus und Opticus, kan gar leicht aus Vermischung unterschiedener / vornehmlich flüßiger Cörper / und aus mancherley Versetzungen des Lichts und Schattens / Farben machen wie er wil / daß man drauff schweren solte / es wäre etwas Rechtes. Also sehen wir / daß die Wolcken / welche nichts anders sind / als wässerige versammlete Dünste / öffters allerhand Cörper vorstellen / also / daß durch Vermischung Lichts und Schattens in den Wolcken ein hauffen Schlösser / Palläste / grosse schattichte Wälder u. d. gl. hervor kommen. Denn es ist kein Zweiffel daß der Teuffel dergleichen äuserlich machen / auch innerlich der Menschen Phantasie oder Einbildungs-Krafft / über welche er grosse Gewalt hat / mannichfaltiglich betrügen könne. Es kan der Teuffel so wol verstorbener als lebendiger Menschen Gestalt unter mancherley Blendwerck und Bildungen annehmen. Also ist er dem Curtio Rufo in Gestalt eines Weibes: Und dem Athenodoro einem Philosopho zu Athen in Gestalt eines alten dürren und verschrumpfelten Mannes erschienen / wie Plinius Secundus im IV. Buch seiner Epistel erzehlet. Also hat Casius den Julium Cæsarem in seiner Gestalt in der Schlacht nach seinem Tode in mehr als menschlicher prächtiger Kleidung sehen auff ihn mit dem Pferde loß rennen. Besiehe Valer. Maximum im 1. B. 8. Cap. Mehr Exempel findet man beym Frommanno in seinem Tractat von Bezauberung am 786. Blat. Gleichfalls kan auch der Teuffel die Gestalt der Thiere annehmen. Auch rechne ich zu den Verblendungen der Phantasie den aus der Erde hervorgebrachten Samuel / welcher in leiblicher Gestalt und Kleidung zukünfftige Dinge propheceyete / wo nicht / wie einige Rabbinen wollen / alles was das Weib erzehlet / lauter künstlich erdachte Lügen gewesen.

§. 9. Nun disputirt man / ob auch der Teuffel gelehrte und kluge Leute machen könne? Es ist bekandt / was man insgemein schwatzet von einem Spiritu familiari, dergleichen einige Gelehrte sollen gehabt haben. Demnach aber des Menschen Seele aus einem eingepflantzten Licht des Verstandes bestehet / dessen Urheber GOtt selbst ist / und dieses Licht an sich selbst sehr gut ist / so sehe ich nicht / wie der Teuffel seine Wirckung darin-

darinnen haben/ oder solches erwecken und zur Vollkommenheit bringen könne. Und dieweil Klugheit/ Weißheit / und der Gebrauch der gesunden Vernunfft gute Gaben GOttes sind / darinnen die Vollkommenheit des menschlichen Geistes bestehet ; Dem Wesen des Teuffels aber gantz zu wider ist / auch nur ein einiges gutes Werck zu thun : Denn seine Verrichtungen zielen nur auff Schaden und Verderben / so schliesse ich daraus / daß man lange warten müsse / ehe der Teuffel einem Menschen wahrhafftige Lehre/ Weißheit und Verstand beybringen werde / oder solches ins Werck richten könne. Zwar es solte einen wohl zur gegenseitigen Meynung bereden / daß der Teuffel dem Menschen manches an die Hand geben könne in Künsten und Dingen/die er accurat verstehet. Worauff wir aber antworten : Wir geben mit beyden Händen zu/ daß der Teuffel einen Menschen durch mancherley Bildungen in eine Phantaser führen könne/ und zweiffeln nicht/ daß er öffters seinen Werckzeugen den Hexen viel kluge Dinge/ und allerhand der Wahrheit ähnliche erdichtete falsche und Sophistische Dinge beyzubringen vermöge. Allein ein anders ist die Materie der Gelahrheit/ ein anders die Form derselben : Ein anders die Wahrheit ; ein anders ein erdichtet Werck. Sehr schön schreibt *Majolus* in seinen Hundstagen im 2. Theil im 3. Gespräch am 169. Bl. Dasjenige was von GOtt in vortrefflichen *Ingeniis*, und in rechten heroischen Naturen ist/ kan der Teuffel nicht nachaffen. Denn der Fürst der Finsternis breitet vielmehr Finsternis aus / oder er verkleistert doch seine Weißheit/ die er den Menschen scheinet beyzubringen/ mit tausend Betrügereyen und Irrthümern : Denn alle gute und vollkommene Gabe kommt von dem Vater des Lichts. Ein anders ists/ wenn man fragt: Ob man dem Gedächtnis mit Teuffels Künsten helffen/ und solches zur Vortrefflichkeit bringen könne? Davon hat man viel Exempel beym *Jordano* in seinem Buch/ von Göttlichen Wirckungen in Kranckheiten/ C. 9. am 34. Bl. Allein wir besorgen allhier/ man werde einige auserordentliche Wirckungen der Natur mit den Wercken der bösen Geister vermengen. Das Gedächtnis gehöret theils zur Einbildungs-Krafft der Seelen/ und also hat es die Phantasie zum Fundament, theils auch zu der Beschaffenheit und Bildung des kleinen Geäders und der Lufftlöcherchen des Gehirns. Darum sagen wir / so ferne das Gedächtnis ein Werck der Phantasie ist / so hilfft der Teuffel dem Gedächtnis in dem/ daß er einige Bildungen drein drucket / dieweil wir dem Teuffel eine Ge-

walt über die Phantasie/ sonderlich in denen dazu geneigten Gottlosen/ zueignen. Es ist aber kein rechtes/ sondern nur ein auf eine Zeitlang gemachtes/auswendiges und nicht beständiges/ auch nur auf gewisse Verrichtungen/und auf eine gewisse Zeit eingeschränckteſ Gedächtniß. Denn zu einem rechten Gedächtnis gehöret eine gewisse Beschaffenheit des Gehirns/ welches die Fußtapffen der eingedruckten Bildungen fest behalte. Daß aber der Teuffel über die Bildung und formirung einiges inwendigen Theils menschliches Leibes Macht und Gewalt habe/werden wir nimmermehr zu geben.

§. 10. Endlich kömmt auch diese wichtige Frage vor: Ob der Teuffel grosse/dichte/so wol lebloſe als lebendige Cörper durch seine Krafft seines Gefallens hin und her verrücken oder versetzen könne? Daß wir nun hierinnen die Wahrheit bekennen/ so halten wir davor/ daß dergleichen Krafft dem Teuffel versaget sey: Denn ein Philosophus muß nur aus gewissen und ungezweiffelten Wirckungen urtheilen/ was eine Creatur vermöge/ oder nicht. Weil man nun keine bewährte Exempel und Zeugnisse hat/ daß der Teuffel iemals durch seine Krafft einige dichte grosse und schwere Cörper von seiner Stelle verrücket und hie und dort hin geführet hätte/ so ziehen wir billich dieſes Werck in Zweiffel. Eines Geistes Natur ist/ eigentlich keinen Cörper zu bewegen/ also daß er nicht die rechte und eigentliche Ursache der Bewegung ist/ sondern er kan allein gewisse Bewegungen der Cörper regieren und einrichten/ oder gewisser Art Cörper zur Bewegung erregen/ welches erhellet aus der Art nnd Natur unserer Seelen/ welche aus eigener Krafft nicht einen einigen Cörper/ ausser dem Gehäuß ihres Leibes beweget/ auch in dem Leibe selbst nicht über alle Glieder einerley Rechte der Bewegung hat. Also kan die Seele nicht nach ihrem Gefallen die Bewegung des Hertzens/der Lufftadern/ des Magens und der Gedärme aufhalten oder vermehren/auch beweget die Seele nicht unmittelbar und vor sich zuerst einiges Gelenck oder musculum der Hände oder Füsse/ sondern vermittelst eines andern wirckenden Dinges/dessen Bewegung sie regieren und dem sie dißfalls befehlen kan. Daraus wir vernehmen/dieweil die Geister nicht solche Creaturen sind/die durch eigene Krafft bewegen/daß ihnē nicht zukom̃e eine iede/freye und nothwendige/sondern allein eine in gewisse Arten/Bedingungen und Schrancken gebundene Bewegungs-Krafft.

§. 11. Noch vielweniger aber kan der Teuffel eine so genannte Penetration dimensionum in den Cörpern verursachen/ oder machen/ daß ein grosser Cörper durch ein kleines Loch gehe/ welches keine Proportion mit dem

dem Cörper hat. Denn dieses ist wider die Natur / und alle natürliche Regeln: Alldieweil GOtt allen Dingen ein gewisses Maß / Zahl und Gewicht gesetzt / und einem iedenGeschöpffe eine Thätlichkeit und gewisse Kräffte zugeeignet / welches der Teuffel keines weges ändern kan. Was man derhalben von Festmachen / wider Büchsen und Degen vorgiebt / oder daß der Teuffel den Degen stumpff machen / oder zurück halten / und die Kugeln / wenn sie auf die Haut kommen / wieder zurück treiben solle / ist eitel Fabeln und Gedichte / die keinen klaren und augenscheinlichen Beweiß haben. Es kömmt ja wol bisweilen daß der Degen auf einen Knochen trifft / da die Schärffe nicht durch kan; Oder daß das Pulver zu schwach ist / oder man zu weit davon stehet / daß die Kugel ihre Krafft verlohren / daß sie nicht durchgehet / aber diese ausserordentlichen Begebenheiten muß man nicht gleich dem Teuffel zuschreiben. Man trägt sich allenthalben damit / als solten die Finnen und Lappen eine solche Kunst können / aber der Irrthum ist daher entstanden / daß man wol ehe erfahren / daß man sie nicht leichtlich auch mit harten Instrumenten todt schlagen können. Die Ursach aber ist leicht zu errathen: Denn diese Völcker haben wegen der kalten rauhen anziehenden Lufft / darinnen sie leben / viel härtere / dichtere und grössere Knochen / die sich nicht so leichtlich zerbrechen lassen / als unsere Leute ihre Knochen / die gantz weich und zart dagegen sind.

§ 12. Nachdem wir nun beschauet was der Teuffel in natürlichen / vornemlich aber in menschlichen Cörpern / nicht vermöge; so erfordert nunmehro die Sache und unser Vorhaben / daß wir uns erklären / was denn der Teuffel thun könne / oder was er vor Gewalt habe über die natürlichen Cörper und über den Menschen. So sagen wir nun vors erste / alldieweil der Teuffel ein Geist ist / dessen Wille sehr schädlich / sein Verstand aber mit Phantaseyen verfinstert / und mit Irrthümern verderbet / daß er dannenhero mit den Creaturen / welche auch Geister sind / eine grössere Gemeinschafft / Umgang und Gesellschafft habe / als mit den Cörpern / welche gantz einer andern Natur sind / als er; Daher wenn einer so verwegen wäre / daß er keinen Teuffel gläubte / könte derselbe nicht besser widerleget und überwiesen werden / denn daß er den Teuffel nur in sich selbst / und in böser Leute Zuneigungen und Verrichtungen suchte / und zeigete. Denn wer kan leugnen / daß nicht in einem iedweden Menschen unterweilen böse / und GOttes Willen widerstrebende Zuneigungen / Gedancken u. Anreitzungen zu Sünden entstehen / derer Ursach und Brunnquelle wir nicht GOtte /

als

als der Ursache und Ursprung alles Guten / alles Lichts / alles Lebens und Seligkeit/ zuschreiben können? Welcher seinen Gläubigen vielmehr gute Gedancken/Anreitzungen zum Guten/ und Abmahnungen vom Bösen eingiebt/ daß sie des Teuffels Wirckungen im Menschen gewahr werden/ und überwinden. Denn daß wir die Sache noch deutlicher geben / so sagen wir: GOTT hat den Menschen gut erschaffen / sein Verstand war ein innerliches helles und reines Licht/ damit er das Gute erkennen und von dem Bösen unterscheiden konte. Seinen Willen hat er gleichfalls erschaffen/ daß er frey und geschickt seyn solte/das Gute zu ergreiffen/und das Böse zu meyden. Wenn wir nun fragen/woher denn nun die grosse Veränderung kommen/daß des Menschen Verstand nunmehro gantz verfinstert/und sein Wille zu allen Bösen geneigt ist/so würden wir GOtt das gröste Unrecht thun/ wenn wir ihm die Schuld beymessen wolten/ sondern/ wie uns die heilige Schrifft / und gesunde erneuerte Vernunfft berichtet / so ist der Teuffel der Urheber dieses Verderbens und Elendes / als welcher die Ursach und Ursprung alles Bösen ist. Wir sehen hieraus leyder augenscheinlich die geistliche Wirckung des Teuffels in den Menschen! Und ist kein Zweiffel/daß nicht seine Regungen und Wirckungen in den Gottlosen noch immerdar wären/ja daß auch die Frommen und Gläubigen von seinen Versuchungen nicht befreyet seyn.

§. 13. Am allerbesten aber zeigen die Namen/ mit welchen der Teuffel in heiliger Schrifft genennet wird/ klärlich / daß alles Ubel in der Welt/ und im Menschen vom Teuffel herkomme= Im Buch Hiob wird er genennet Behemoth/ein Elephant/ item/Leviathan/ dessen Krafft ist in seinen Lenden / und sein Vermögen in dem Nabel seines Bauchs: Denn er ficht den Menschen öffters an durch Fallstricke der geilen Lust / welche in der Gegend der Lenden und des Nabels vornehmlich empfunden wird. Auch wird damit angezeiget seine sehr starcke und verkehrte Natur/die die gantze menschliche Natur umkehren würde / wenn sie nicht durch GOttes Allmacht würde im Zaum gehalten. Besiehe das gantze 40. und 41. Capit. Hiobs. Im Buch Tobiä heisset er Asmodi/d.i. ein Geist der Blindheit/ ein Verwüster/ die Menge der Sünde; Im Neuen Testament wird er mit dem Syrischen Wort/Mammon/d. i die Begierde des Reichthums/ Diabolus, auff Griechisch der Verläumbder / Cacodæmon, d. i. einer der viel Dinge auff eine verkehrte Art weiß; Satan / d.i. ein Widerwärtiger / welcher sich allem Guten widersetzet/und iederman Schaden thut/genennet. In der Offenbahrung Johannis wird er genennet auff

He=

Hebreisch / Abbaddon, auff Griechisch Appollyon, d. i. der Verderber. Und hin und wieder im neuen und alten Testament / ein Lügner/ ein Betrüger/ ein unreiner / ein Geist der Hurerey / ein Löwe / der uns öffentlich anfället: Ein Drache der uns heimlich nachstellet : Die alte Schlange/ von seinem heimlichen Gifft/ und von langer Zeit her verborgener List. Der Geist des Wütens. Der unreine Geist / ein Geist / der da ist ein Fürst und Gott dieser Welt. Der König über alle Stoltzen / der die gantze Welt verführet. Mit welchem Namen / die da allwege gewisse Kennzeichen und Siegel der Dinge und Wirckungen eines Wesens sind/ GOtt in heiliger Schrifft sattsam ausgedrucket wie grosse Macht und Gewalt dieser grosse Geist über das beste Theil des Menschen / nemlich seine Seele habe/ welche er zu Grunde verderben würde / wenn er nicht einen grössern HErrn/ nemlich GOtt über sich hätte.

§. 14. Nachdem wir nun betrachtet wie eine grosse und schreckliche Gewalt der Teuffel hege über seines gleichen Creaturen/ nemlich über die Geister/ welches auch gleichsam seine eigentliche wesentliche und vornehmste Gewalt ist/ so wird es nun eine gute Sache seyn/ daß wir/ unserm Hauptzweck zu folge/ uns auch umsehen/ was er bey den Cörpern vor Macht und Gewalt habe? Ist derwegen unsere Meynung/ daß die Macht die der Teuffel in den Cörpern hat/ nicht seine vornehmste Gewalt/ sondern nicht mehr als eine geringere / und sehr eingezogene und umschränckte Gewalt sey. Darum schreiben wir dem Teuffel eine Gewalt zu über flüßige Cörper/ und vermittelst derselbigen auch über andere Cörper. Nun ist der vornehmste und allgemeine flüßige oder dünne Cörper / welcher zwischen der Erde und dem Raum der Planeten enthalten/ und über allerhand Cörper grosse Gewalt hat/ die Lufft/ und der Æther, oder dünne Himmels-Lufft/ welches beydes der Teuffel auf mancherley Art regieren / und ihnen gleichsam befehlen kan/ daß sie diese oder jene Bewegung verrichten. Dieses beweisen wir vors 1. aus heiliger Schrifft. Denn der Teuffel wird in der Bibel nicht ohn Ursach der Fürst der Lufft genennet/ der seine Herrschafft und Gewalt in der Lufft hat/ Joh. 14. v. 30. Ephes. 2. v. 2. Nun ist aber vornehmlich die Frage: Ob der Teuffel die Lufft seines Gefallens bewegen könne? Wir antworten schlechter Dinge: Ein Geist ist nicht die eigentliche Ursache der Bewegung in den Cörpern; und also auch nicht in der Lufft; sondern ein Geist hat vielmehr eine gewisse Macht und Herrschafft über die dünnen und flüßiger Cörper/ welche allbereit eine Bewegungs-Krafft in sich haben.

ben. Dieses ist gantz deutlich zu begreiffen in unserm Leibe/allwo der lüfftige treibende/flüßige Spannader-Safft in der Lympha des Gehirns und im Geblüte die Haupt-Ursache der Bewegung in den Muſculis ist. Nichtsdestoweniger hat die Seele eine von GOtt ihr verliehene/wiewol eingeschränckte Krafft/ nur in gewissen Gliedmassen diesen Geistern die Bewegung gleichsam anzubefehlen; Also scheinet es auch beschaffen zu seyn mit dem Teuffel/welcher nicht Ursach ist der Bewegung in der Lufft/ sondern die Lufft hat allbereit ihre Bewegungs-Krafft; Nichts destoweniger hat der Teuffel eine Herrschafft über die Lufft / dieselbige zu einer gewissen Bewegung zu richten / welche er aber gleichwol ohne sonderliche Verhengung GOttes nicht üben noch gebrauchen kan. Daraus folget daß der Teuffel allerdings mancherley Phantastische Gestalten der Leiber/ so wol von Menschen/ als Thieren/ aus der dünstigen Lufft / welche unter Licht und Schatten wunderlich und künstlich zusammen gebracht/ füglich annehmen könne. Darum sind die Erscheinungen der Gespenster nicht erdichtet/ sondern durch uralte Bücher / auch durch das Zeugniß der heiligen Schrifft/ und durch vielfältige Anmerckungen zu allen Zeiten / und in allen Ländern bestätiget. Und ist nicht ohne Grund geredt/daß der Teuffel/indem er ein Recht hat in der Lufft zu wircken/ mancherley Tumult/Geräusche/Klang und Poltern machen und erregen könne. Denn daß dieses nichts anders/ als allerhand zitternde und geschwenckte Bewegungen der Lufft seyn/ ist aus der natürlichen Wissenschafft bekannt. Wannenhero der Teuffel leichtlich die Lufft zusammen bringen / und ihr einen Trieb geben kan/ daß sie an die Cörper streichet / eben wie einer die Lufft aus der Pfeiffe bläset. Ferner/ dieweil der Teuffel seine Herrschafft über die Lufft hat/ist nicht zu leugnen/daß er auch Wind / der nichts anders ist / denn eine Bewegung der Lufft/ item / Regen / Hagel und Ungewitter könne zuwege bringen/ womit er den Feldfrüchten Schaden zufüget. Der *Baron de Valvasor* in der Beschreibung des Landes Kärndten/führet sehr viel Historien an/daß die Hexen in den Landen gar offt Wind/Regen und Donner gemacht. Denn es ist bekandt/daß solche meteora aus Vermengung und Aneinanderstossen allerhand Dünste entstehen. Also kan der Teuffel mit leichter Mühe Regen machen/denn er darff nur die in der Lufft zerstreueten Dünste in die kalte Gegend der Lufft / welche die Natur allezeit in Bereitschafft hat/fort treiben/da sie nachmals von der Kälte verdicket und in Wassertropffen verwandelt werden.

§. 15.

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 4, [24] - 18
PUBLIC DOMAIN

§. 15. Weiter zweiffeln wir nicht/daß der Teuffel natürlicher Weise allerhand Ungezieffer in der Lufft zeugen könne. Es trägt sich öffters zu/daß in einem gewissen Strich Landes eine ungläubliche Menge Heuschrecken/ Spinnen oder Raupen gefunden wird/die die Früchte verderben/Menschen und Vieh schaden/da doch die benachbarten angräntzenden Orte/ die in einerley Landes-Art liegen/davon gäntzlich befreyet sind/ davon man die Ursach schwerlich ausfinden kan. Ja man wird/die Wahrheit zu sagen/ nicht irren/wenn man sagt/daß der Teuffel offt die ungewöhnlichen und ausserordentlichen Veränderungen der Zeiten/da die Jahrs-Zeiten/ als Winter und Sommer gantz von ihrer Natur abgehen/und die Winde und Einfluß der Gestirne von ihrer Wirckung und Art abweichen/daraus grosser Schaden in den Gewächsen/Menschen und Z. E. schwere Kranckheiten/ entstehen) verursache. Ein Geist/ wie der Teuffel ist/ist zwar nicht Causa mechanica, iedoch kan er wohl als Causa moralis gantz mechanische Verrichtungen ins Werck richten/eben wie die Seele in unserm Leibe. Es haben viel kluge Leute die Köpffe darüber zubrochen/woher die Pest entstehe/und warum sie eine gewisse Zeitlang in einem Lande wäre. Und ich halte man wird nicht irren/wenn man den Teuffel/der mit der Lufft seltzam handthieret/zum ersten Urheber derselbigen macht/ungeachtet(welches wol zu mercken)nicht einer ieden Pest oder ansteckenden Kranckheit Ursprung dem Teuffel beyzumessen. Denn so unsere Seele in unserm Microcosmo, als eine Moral-Ursache/durch blosse Einbildung und Gedancken/ dem Leibe wunderlicher Weise Schaden zufügen/und einen rechten Gifft zubringen kan; so wüste ich nicht/warum der Teuffel nicht auch dergleichen/ aus GOttes Verhengniß/ thun könte.

§. 16. Hie fället die Frage vor: Ob der Teuffel Macht habe über das Feuer/ also daß er das Feuer in seiner Bewegung stillen könne. Man hält insgemein davor/daß sich das Feuer durch einiger Leute Worte und Seegensprechen stillen und legen solle/ daß es nicht weiter kommen kan. Welches wir heissen/ das Feuer versagen. Gleichwie sich insgemein die Jäger dergleichen Kunststückgens rühmen/daß sie könten Büchsen versprechen/daß das Pulver nicht zündet. Wir antworten/ daß dieses öffters aus natürlichen Ursachen geschehe: Denn wenn es Regenwetter ist/ kan man ohne dem nicht gut Feuer aufschlagen. Unterdessen ist es nicht wider die Vernunfft/ daß auch der Teuffel solches vermöge durch GOTTes Verhengniß; Denn so er Gewalt über die Lufft hat/ daß er ihre Bewe-

gung auffhalten und die feuchten Dünste zusammen bringen kan/ so hat er allerdings auch Macht übers Feuer/ denn die Lufft ist des Feuers Beweger Seele und Regierer.

§. 17. Es erfodert nun die Ordnung/ nach dem wir dasjenige betrachtet/ was der Teuffel in der grossen Welt verrichten könne / daß wir auch dasjenige untersuchen/ was er in der kleinen Welt / d. i. im menschlichen Leibe zu thun vermöge. So sagen wir nun / weil wir dem Teuffel eine Gewalt über die dünneste flüßige Materie/ welche in der grossen Welt Lufft und Æther, oder dünne Himmels-Lufft ist/ zuschreiben/ daß ihm auch gleicher Gestalt/ was die kleine Welt betrifft / eine Gewalt über das dünne flüßige Wesen in den Leibern der Menschen und Thiere verstattet sey: Und solches vornehmlich darum / weil wir gewiß wissen / das die geistige Materie die alle unsere Gliedmassen beweget und regieret / nichts anders ist/ denn eine subtile Lufft / die mit den subtilen schwefelichen Theilgen unsers Geblütes vermenget.

§. 18. Wir sagen derhalben/ der Teuffel könne etwas wircken im menschlichen Leibe/ auch in der Seele selbst/ vermittelst der spirituum animalium, oder so genannten Bewegungs-Geister / welche nicht allein ein Werckzeug der vernünfftigen Seele sind/ dadurch sie das Ihre verrichtet/ sondern auch den andern Gliedmassen des Leibes ihre Bewegungen geben. Vor allen Dingen wollen wir besehen/ wie der Teuffel könne in der Seele etwas wircken. Wir sagen derhalben / daß seine Wirckung im menschlichen Verstande und Willen geistlich sey/ alldieweil diese Kräffte gantz und gar geistlich sind. Was aber die Phantasie / oder Einbildung anlanget/ weil dieselbe theils ein unmaterialisch/ theils ein cörperlich Ding ist/ in dem keine Eindrückung äusserlicher Dinge in den Sinnen geschehen/ und keine Bildung im Gemüth entstehen kan/ ohne nur vermittelst der Bewegungs-Geister; Wannenhero er vornehmlich seine Wirckung hat in des Menschen Phantasie/ so ferne er nemlich die in gewissen Gliedmassen enthaltene Geister bald so bald so innerlich handthieret/ und mancherley Eindruckungen oder Arten der Bewegung hinein bringet / daher dem Gemüthe mancherley sinnliche Empfindungen und mancherley Bildungen vorgestellet werden. Aus welcher Ursach kömmt / daß der Hexen ihre euserliche Sinne wunderlich und auf mancherley Weise bezaubert und verblendet werden. Z. E. daß die Dinge / die sie meynen ausserhalb zu sehen/ in ihnen selbst sind. Wie aber die menschliche Phantasie könne betrogen werden/

den/daß sie gantz falsch urtheile/ und sich steiff und fest einbilde/ daß dieses und jenes ausser ihnen geschehe und vorgehe/ welches doch nichts ist/solches erscheinet klärlich aus der Natur der Träume/ und der Unsinnigkeit/ welches nach der Meynung Helmonts nichts anders als Träume der wachenden sind. Also sind die meisten Wirckungen des Teuffels in den Hexen phantastische Verblendungen/ als da sind ihre Wegführung auf den Brockelsberg/ Entzückungen/ Erscheinungen der Gespenster/ Pact und Verbindung mit dem Teuffel/ Verwandlungen der Hexen in allerley Thiere/ u. d. gl. Denn daß wir es mit zwey Worten sagen/ so sind die meisten Dinge/ so sich mit den Hexen und Zauberern zutragen/ nichts anders als teuffelische Träume/ oder würckliche Einflüsse des Teuffels in der wachenden Phantasie.

§. 19. Dieweil aber der Teuffel keine Macht hat seines Gefallens in der Menschen Phantasie zu wircken/sondern gleichwie eine andere Creatur nicht schlechter Dinge ad modum activitatis (d. i. thätlich) sondern ad modum receptivitatis (empfindlich) handelt/ so muß vorhero eine gewisse Zubereitung in des Menschen Phantasie vorhanden seyn/ nach welcher er seine Wirckungen und Einflüsse besser ausführen kan. Wir spüren demnach/ daß alle diejenigen/ die sehr vollblütig seyn/ und ein dickes Geblüt haben/ wenn das Blut in ihnen/ durch die Andern des Gehirns langsam circuliret/sich besser dazu schicken/ daß der Teuffel sein Spiel mit ihnen haben könne/ als diejenigen/ welche ein dünnes/ flüßiges/ bewegliches und reines Geblüt in Adern haben. Also lehret uns die gewisse Erfahrung/ daß angeführter Ursachen halben die Melancholischen/ alten Leute/Weibs Personen/ item die mit einer melancholia hypochondriaca behafftet/ und welche sich harter/ grober Speise gebrauchen/ die wenig Spiritus in sich haben/ und unter einem rauhen kalten Himmel wohnen/ ingleichen wo die Lufft grob und dicke ist/ teuffelischen Verblendungen sehr unterworffen sind. Deswegen heisset auch die Melancholie im Sprichwort ein Bad des Teuffels/ und der Alp/ der nichts anders ist/ als eine Verstopffung des Geblüts in der Lunge und im Gehirne/ ein teuffliches Gebrechen. Und wer dieses verstehet/ kan auch Ursach geben/ warum man in Italien/Franckreich und in den Ländern/ da die Leute arbeiten/ Wein trincken/ mit klugen Dingen umgehen/ und mit andern Leuten öffters converliren/ fast nichts von Hexen und Gespensten höret. Hingegen in den Ländern die etwas kälter sind/ und weiter nach Mitternacht liegen/als

in Lapland/Finnland/Schweden/ wo man dünne Bier trincket/ oder das viel Hopffen hat/grobe und harte Speise/ Z.E. Erbsen/ Bohnen/ Pumpernickel/ Schweinenfleisch u.d.gl. isset/ wie in Westphalen/ im Lande Mecklenburg/ in Pommern/ ꝛc. ist Hexenwerck/ Gespenste und dergleichen Teuffelsspiel gantz gemein; welches der grosse Plunder Acten von Hexen-Processen an diesen Oertern/ allenthalben zur Gnüge beweiset. Denn es ist auch allhier wohl zu mercken/ daß der Teuffel in den Hexen nicht eben allzeit sein Werck haben kan/ wie er will/ es sey denn daß ihr Geblüt vorher zu den Dingen zubereitet ist/ wie ich denn vor einiger Zeit in Westphalen aus den Inquisitions-Acten der Hexen angemercket/ daß die Hexen allwege zuvor/ ehe sie mit dem Teuffel sich eingelassen/sich vornemlich am Pulß der Hände/und auf den Fußsohlen und am Schlaff mit einer schlaffbringenden Salbe Z.E. von Allraun/ Bilsensaamen/ Lolch/ Schirling/ Nachtschatten/Dachsfett/ Fuchsschmaltz und Opio/ schmieren. So fallen sie alsdenn in einen tieffen Schlaff/ da der Teuffel durch mancherley phantastische Eingebungen und Offenbahrungen mit ihnen sein Wesen hat. Da ihnen der Teuffel/ wenn er als ein alter Practicus vorher siehet/ daß Regen oder Donner u.d.gl. entstehen/oder dis und jenes Unglück Menschen und Thieren begegnen werde/ eingiebt/ wenn sie dieses oder jenes thäten/ würde solch Ungewitter entstehen. Denn der Teuffel hats im guten Brauch/ daß er sich die Werck der Natur zuschreibt/ und sich solcher Gestalt bey seinen Werckzeugen als ein mächtiger Herr ausgiebt. Hieraus erhellet nun klärlich/ daß die böse/ schädliche/ betrügliche Macht des Teuffels in den Menschen gantz und gar an gewisse Regeln/ nemlich an die Beschaffenheit des menschlichen Leibes und Geblütes/ gebunden ist. Wobey wir doch uns wohl in acht nehmen müssen/daß wir nicht alle phantastische Einbildungen/ die sich in Kranckheiten begeben/ item/ wenn man Opium, oder Bilsenkraut u.d.gl. gebraucht hat/ dem Teuffel zuschreiben/ welches nur alsdenn vor Teuffelswerck kan ausgegeben werden/ wenn sich zugleich dabey etwas aufferordentliches und ungewöhnliches begiebt/ und wenn die Leute bey solchen Träumen und Entzuckungen Zufälle haben/ dadurch dem Nächsten gleich alsobald Schaden und Unglück zugefüget wird.

§. 20. Es ist bekandt daß auch öffters die Frommen und Gläubigen grosse Anfechtung mit nicht geringer Verzweiffelung vom Teuffel leyden. Wir haben hierbey angemercket/ daß dergleichen sich zum öfftern begiebet/ wenn

wenn der Mensch in letzten Zügen liegt / wie auch zu gewissen Zeiten in Kranckheiten. Denn wir haben nicht einmal/sondern vielfältig in dergleichen hitzigen Kranckheiten/ in welchen das Geblüte zu gewissen Zeiten vom Ausdehnen der untern Gliedmassen in den Kopff getrieben wird / daß das Angesicht gantz auffgeblasen/ und zu Zeiten ein Nasenbluten sich begeben/ solche Versuchungen/ wobey grosse Hitze/ Angst und Verzweiffelung sich gefunden / observiret/wenn aber der Paroxysmus von sich oder durch Artzney-Mittel/ selbst nachgelassen/alles gleich vergangen und verschwunden/ da sie wiederum geistliche Freude und einen frölichen Anblick von GOTT empfunden. Jedoch kömmt es sie bald wieder an / und kömmt die vorige Anfechtung wieder / wenn nemlich die Circulation des Geblüts im Kopffe verhindert wird. Nun können wir aber solches keinesweges allein dem Geblüt und der Natur zuschreiben/ sondern wir sagen/ daß der Teuffel mit Beyhülffe der Natur und durch den Mangel im Geblüte auch sein Werck geistlich verrichtet. Denn wo es in der Natur nicht recht stehet/ ist er am geschäfftigsten. Aber wo sich eine Verwirrung und verderbtes Wesen ereignet; mit einem Wort/ wo es in der Natur übel zugehet/nimmt er Gelegenheit sein Werck zu vollbringen/ flickt sein Thun dazu/ und ergreifft allwege das Böse/als welches seiner Natur gemäß ist/und übet daselbst seine Macht und Herrschafft aus/welches nicht allein den Medicis, sondern auch den Theologis zu wissen hoch vonnöthen.

§. 21. Hierauff müssen wir sehen/ob der Teuffel auch des Menschen Leibe Kranckheiten beyzubringen vermöge? Antwort: Ja. Und sonderlich solche Kranckheiten/ die man geistige Kranckheiten nennet. Denn gleichwie die flüßigen Cörper vor andern unter seiner Gewalt sind/daß er sie bald so/ bald so regieren kan/ also gehet es auch zu mit den Geistern unsers Leibes. Alle Medici geben zu/ daß die Geister alle willkührliche Bewegungen und alle Sinnligkeiten unserm Leibe geben / wannenhero alle magische und teuffelische Kranckheiten mit der wilkührlichen Bewegung und mit den Sinnen zu thun haben. In dergleichen Kranckheiten siehet man an den Patienten allerhand grimmige Bewegungen/ und Thurnieren/daß sich die Krancken schrecklicher Weise herum werffen / mit Hände und Füssen strampffeln/ ungläublich starck sind/ sich drehen und winden/und grausame Schmertzen empfinden/ woraus zur Gnüge erhellet / daß die Kranckheit vornemlich in den Geistern steckt: Also sind nun auch die Kranckheiten/ derer im Neuen Testament gedacht wird / und derer Ursprung der Heilige

Geist

Geist vom Teuffel herleitet/ vornehmlich/ Unsinnigkeit/ Melancholey/ die fallende Sucht/ und mancherley herum werffen/ strampffeln und Qvaal des Leibes. Weiter/ dieweil der Teuffel die Bewegung der Geister nicht nur verstärcken/ sondern auch auffhalten kan/ so sehen wir auch/ daß er/ wie die Schrifft bezeuget/ die Menschen stum̃ und taub ꝛc. gemacht. Hieher gehöret auch/ wenn einem seine Mannheit genommen wird/ welche aus verhindertem Eingang der Geister in die Musculos des männlichen Gliedes herrühret / und ist männiglich bekannt / daß es durch Hexerey zu Wege gebracht werden kan. Item es gehöret hieher die Passauische Kunst/ oder das so genannte Festmachen/ und dergleichen Dinge mehr. Endlich bezeuget auch die Heilige Schrifft gnugsam/ daß der Teuffel gifftige Geschwüre erregen könne/ welches ausser Zweiffel also zugehet / daß er die Stellung und Beschaffenheit der Haut und Fäsergen verändert und auffl̈set/ daß hernach die zufliessenden Feuchtigkeiten in ein stinckendes Eyter sich verwandeln / wie wir dessen ein deutliches Exempel an Hiob haben; welche Historie/ daß sie keine Fabel oder Comödie sey / *Spanhemius* gründlich bewiesen.

§. 21. Dessen ungeachtet finden sich viele / sonderlich zu unserer Zeit / welche diese Kranckheiten / von welchen die Schrifft lehret / daß sie vom Teuffel verursachet werden/ pur natürlichen Ursachen zuschreiben/ und vor gemeine Kranckheiten halten / dieweil sie sehen / daß eben dergleichen Kranckheiten/ aus natürlichen Ursachen entstehen können. Ob wir nun gleich gestehen / daß solche Kranckheiten auch aus natürlichen Ursachen entspringen können. So folget doch daraus nicht / daß deßwegen der Teuffel selbige nicht könne einem Menschen zubringen. Hernach so findet sich auch eins und das ander in besagten biblischen zauberischen Kranckheiten/ dadurch sie von andern natürlichen Kranckheiten unterschieden werden. Denn vors 1. sagt die Schrifft ausdrücklich: Daß sie vom Teuffel zugebracht worden; Wenn sie aber anderer natürlichen Kranckheiten gedencket / sagt sie niemals / daß der Teuffel derselben Ursach sey. Vors 2. Da der Teuffel ausgetrieben / ist die Kranckheit curiret gewesen / so muß ja der Teuffel Ursach der Kranckheit gewesen seyn. Daß aber der Teuffel wahrhafftig ausgetrieben / haben wir ein klares Zeugniß/ indem er auf GOTTes Verhengniß in die grosse Heerde Schweine gefahren / und sie alle in Meer gestürtzt. Vors 3. Finden sich auch bey einigen Personen etliche auserordentliche Begebenheiten/ welche in andern natürlichen Kranckheiten nicht vorkommen/ Z. E. Gotteslästerung/ War-

sa-

sagen/ grosse Leibes-Stärcke/ womit sie Ketten zerreissen/ welches alles unsern Beweiß bestätiget.

§. 23. Indessen ist nicht zu leugnen/ daß zwischen natürlichen und übernatürlichen Kranckheiten öffters eine grosse Verwandtniß sey, und daß der Teuffel sich mannichmal unter der Larve kleiner Kranckheiten verstecken könne/ also daß man drauff schwüre/ es gienge alles damit gantz natürlich zu. Dergleichen Exempel erzehlet *Fernelius* im 2. Buch von verborgenen Ursachen der Dinge im 60. *Cap.* Auch muß man nicht gleich eine Zuflucht zu übernatürlichen Ursachen und zur Zauberey nehmen/ wenn man gewahr wird/ daß sich in Kranckheiten ungewöhnliche und schwere Zufälle ereignen. Es hat schon unser *Hippocrates* im Anfang seines Buchs von der fallenden Sucht darüber geklaget; wenn er schreibet: Die Leute haben sich eingebildet/ die Natur und Ursache dieser Kranckheiten wäre göttlich/ aus Verwunderung/ und weil sie nichts davon erfahren/ darum daß sie sich in keinem Dinge mit andern Kranckheiten vergleichet. Und bald drauff: Welche diese Kranckheit zu erst die heilige Kranckheit genennet/ kommen mir eben so vor wie iezt unsere Zauberer/ Seegensprecher und Marckschreyer/ und wie etliche Praler/ die sich vor grosse Heiligen ausgeben/ und meynen sie hören das Graß wachsen. Diese Kerl weil sie nichts davon verstehen/ wie es damit zugehet/ können nicht besser thun/ denn daß sie ihrer Unwissenheit ein Mäntelgen umgeben/ und sagen/ diese Kranckheit sey übernatürlich/ oder göttlich. Weil sie nichts haben damit sie solche *curiren* können. Sie möchten sonst ihre Unwissenheit verrathen. Haben also eine schöne Ursach ausgefunden/ und ein sicher Mittel dawider erdacht/ indem sie die Kranckheit mit Opffern und Seegensprechen vertreiben wollen. Denn es haben etliche Kranckheiten so gar ein wunderlich Ansehen/ daß auch der erfahrenste Medicus davor erschrickt und nicht weiß/ was er draus machen solle/ ob sie natürlich oder nicht? *Alexander Benedictus* im 5. Buch 6. Cap. erzehlet/ daß bey dergleichen Patienten unterweilen in der gewaltigen convulsion der Rückgrad sich wie ein Bogen krümme mit so grossen Schmertzen/ daß sie öffters in vier Tagen todt wären. Weibspersonen fallen offt an der Mutter-Beschwerung in eine tieffe Ohnmacht/ daß man sie vor todt hält/ und wie *Pareus* im 23. Buch 46. Cap. schreibet/ wohl ehe lebendig zu Grabe getragen. Am Veitstantz sind die Leute gantz unsinnig worden/ daß sie stets tantzen wollen/ und so lange getantzt/ bis sie vor todt nieder-

gefallen. *Horstius Epist. med. Sect. 7. de admirand. convulf.* Die heilige Kranckheit/ welche Hippocrates Epilepsiam, oder die fallende Sucht nennet/ vornemlich/ wenn sie vom Scharbockischen Geblüt entstehet/ zerreisset den Menschen bisweilen und quälet ihn mit so starcken convulsionibus, nicht anders als wenn er behext wäre. Wie *D. Drawizius* im Schmertzmachenden Scharbock anführet am 90. Blat. *Th. Willis* von reissenden Kranckheiten am 21. Blat schreibt/ daß gewisse Personen so wunderliche und stets anhaltende convulsiones erlitten/ daß sie sich winden und ringen müssen wie ein Wurm/ sprungen/ herum lieffen/ mit Händen und Füssen auff die Erde schlugen und stiessen/ und sich gantz wunderlich geberdeten/ nicht anders als wenn sie behext wären. Mehr Exempel solcher Kranckheiten/ wobey sich wunderliche casus zugetragen/ findet man bey *D. Sebizio.* Auch muß mans nicht gleich vor Zauberey ausgeben/ wenn unterweilen Kröten/ Eydexen/ Frösche u.d gl. aus dem Magen durch den Stuhlgang ausgeworffen werden. Wir haben hiervon viel Exempel bey den Autoribus, da es gantz natürlich zugangen/ davon zu lesen *Reinesius in Epist. ad Nesteros, it. Paul. Sorbait Misc. cur. Ao. II. Obs. 103. item Deb. II. Ao. VIII. Obs. 157.* Item *Joh. Helvigius obs. Phys. Med. 80. & 92* cum *Scholiis Schock.* Denn es können allerhand Samen und Eyergen von kleinem Gewürme mit der Speise eingeschluckt/ unbeschadet ihrer textur in des Menschen Leibe sich enthalten/ von gelinder Wärme ausgebrütet/ und solche Thiergen daraus gezeuget werden.

§. 24. Damit wir nun in so wichtigen und schweren Sachen nicht betrogen werden/ sondern natürliche Kranckheiten/ die aus pur natürlichen und mechanischen Ursachen entstehen/ von den Zauberischen/ die von einer höhern/ übernatürlichen und moral-Ursache herrühren/ wohl unterscheiden lernen/ wollen wir einige Kennzeichen und criteria mit anfügen/ daraus man wissen möge/ ob die Kranckheit von Hexerey herkomme/ oder nicht. Es ist aber hier nicht gnug/ daß die Patienten schrecklich schreyen/ sich unförmlich geberden/ sich ungewöhnlich herum werffen/ als welche Zufälle auch in den morbis spasmoticis & arthriticis sehr gemein sind/ sondern/ wenn ein starcker und gesunder Mensch plötzlich ohne vorhergehende Kranckheit mit grossen convulsionibus, wundersamen Drehen/ Winden und Schmertzen der Glieder/ gequälet wird: Zum andern/ wenn sie auch daneben Gotteslästerung/ mißbrauch göttliches Worts/ und Unfläterey mit untermengen: Zum dritten/ wenn sie heimliche und unbekandte/ sonderlich zukünfftige/ und an weitentlegenen Orten geschehene Dinge wissen

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 4, [32] - 25
PUBLIC DOMAIN

sen und aussagen/ sonderlich wenn es einfältige und ungelehrte Leute sind/ wie zu sehen an der **Wahrsagerin zu Philippen.** Apost. Gesch. 16. Cap. Item an dem Manne dessen *Camerarius* in seinen *Horis succ. Cent. 1. obs. 70.* gedencket/ welcher Leute die er sein Lebtage nicht gesehen/ bey ihrem rechten Namen genennet/ und ihnen gesagt/ was sie ihr Lebtage gethan. Item ihre Eltern und Familie, und was sie gethan/ die er doch niemals gesehen: Und das hätte er gethan/ weñ er sich etwas wohl befunden/ wenn er aber wiederum zu schwärmen angefangen/ hätte er ein hauffen Lügen und grobe Zoten mit untergemenget/ ja noch viele andere Dinge/ die daselbst lesenswürdig sind/ so hier um Kürtze willen nicht angeführet. Zum vierten/ wenn sie frembde Sprachen reden/ die sie nie gehöret/ noch gelernet: Zum fünfften/ wenn sie so starck sind/ daß sie kein Mensch bezwingen kan: und zum sechsten/ welches ein unfehlbares Zeichen ist/ wenn sie allerhand seltzame und tolle Dinge/ z. E. Nägel/ Haare/ Holtz/ Wachs/ Glas/ Kieselsteine/ Nadeln/ stücken Tobackpfeiffe/ Papier/ Fischgräten/ bleyerne Kugeln/ wöllene Faden/ Zähne u. d. gl. mit greulichen Bauchkneipen durch den Mund von sich brechen; oder Hirsenkörner/ Werck/ oder Federn aus den Augen/ Papier/ Haare und Stecknadeln aus den Ohren. Item aus dem männlichen oder weiblichen Gliede heraus langen. Dergleichen Historien mit allen Umständen accurat beschrieben/ haben in Gegenwart vieler glaubwürdigen Zeugen/ unterschiedene erfahrne und gelehrte Medici, sowol alte als neue/ zu unterschiedenen Zeiten/ und an unterschiedenen Orten zusammen getragen. Wovon gelesen werden können *Langius lib. 1. Epist. 28. Ant. Benivenius* **von verborgenen Ursachen der Kranckheiten**/ *Cap 8. Sennertus lib. V Pr. Med. p. 9. c. 5. Bald. Timæus à Güldenklee lib. 7. cas. Med. lib 24. Sebizius* **im Discurs von der Begebenheit mit einem jungen Kerl.** Welchen beyzufügen *Greg. Horstius in addit. ad Marc. Donati edit. novam pag. 716. Casp. à Reies camp. quæst. 97. num. 10.* Vor allen andern ist zu lesen/ was der Herr *Mercklinus* davon schreibet/ welcher wol 60. denckwürdige Historien von zauberischen Kranckheiten in ein Buch zusammen gebracht und erzehlet. Wir könten auch mit anfügen dergleichen Begebenheiten/ welche uns glaubwürdige Medici, die es selbst mit Augen gesehen/ mitgetheilet/ wenn wir weitläufftig seyn wolten/ und wenn die Sache bey den Medicis noch im Zweiffel stünde/ u. d. gl. Wir wollen vor dismal nur eine und die andere Historie anführen die vor andern denckwürdig/ dergleichen uns *Langius* communiciret *Lib. 1. Epist. 38.* nemlich/ daß in einem Dorffe unterm Bisthum Eystett gelegen/ Fugenstal genant/ ein Bauer/ als er mit unerhörten Schmer-

tzen der einen Seiten gequälet worden / geschwinde einen eisernen Nagel in unverletzter Haut steckend ergriffen / welchen der Bader mit dem Schermesser ausgeschnitten / wornach dennoch die Schmertzen nicht auffgehöret / sondern von Tag zu Tage hefftiger worden. Weswegen er sich / der Marter abzukommen / selbst die Kehle abgeschnitten. Nachdem nun der todte Cörper in Gegenwart einer grossen Menge Leute geöffnet / und der Magen auffgeschnitten / hätte man darinnen ein länglich rund Holtz / viel stählerne Messer / so theils scharff / theils schartig wie eine Säge / und zween rauche Eisen / deren iedwedes mehr als Spannen lang: Item einen Klump Haare wie eine Kugel in einander gewirret / angetroffen. Auch können wir nicht vorbey gehen den sonderbaren und glaubwürdigen Casum, der sich Anno 1635. zu Jehna zugetragen / da eines Thüringischen Fleischhauers Weib unter andern einen Kalbskopff feil gehabt / als nun eine alte Frau den Kalbskopff feilschete / und ein Spottgeld drauff both / die Fleischhauerin aber ihr denselben darum nicht lassen wolte / wäre die alte Frau brummend davon gangen / und hätte sich niemand träumen lassen / daß deßwegen einem Menschen etwas arges begegnen würde. Dessen ungeachtet hätte die Verkaufferin bald darauff grosses Haupt-wehe empfunden / welches auch von Tage zu Tage ärger worden / weswegen der hocherfahrne Herr D. Schlevogt / zu der Zeit Professor zu Jehna zu rathe gezogen / welcher hierbey gethan was ihm müglich gewesen. Es wäre aber mit natürlichen und ordentlichen Mitteln nichts dabey zu thun gewesen / indem mit der Patientin alles übernatürlich zugangen. Denn der armen Frau wäre eines Tages eine grosse Quantität Gehirn zum lincken Ohr ausgangen / ohne daß das Ohr im geringsten geöffnet / zerrissen / oder verrencket gewesen. Man hielt dieses Excrement anfänglich vor Menschengehirn / als man es aber beym Lichte besahe und mit dem Herrn D. Stahl / welcher sich damals in Jehna auffhielte / genau betrachtete / erkannte man daß es kein Menschen / sondern Kalbsgehirn war / dessen man noch mehr versichert war / da auch viele Veingen vom Kalbskopffe mit heraus kamen. Der Teuffel trieb dis Spiel etliche Monat lang / nach deren Verfliessung die Fleischhauerin wieder zu rechte worden / und vielleicht noch heutiges Tages zu Jehna am Leben ist. Endlich ist die siebende Anzeigung einer zauberischen Kranckheit / wenn auch die kräfftigsten Mittel wider die Schmertzen / Convulsiones und Spasmos gantz nicht anschlagen wollen.

§. 25. Wir haben oben gedacht / daß es ein unfehlbar Zeichen einer durch Zauberey entstandenen Kranckheit sey / wenn an den Patienten allerhand frembd Ding aus ungewöhnlichen Orten ihres Leibes heraus kömmt: Denn wir sehen daraus offenbar die Wercke des Teuffels. Es ist fürwar damit eine recht wunderliche Sache / daß es kein Mensch mit

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 4, [34] - 27
PUBLIC DOMAIN

aller Vernunfft begreiffen kan/ wannenhero es sehr schwer seyn wird / dahinter zu kommen/ wie und auff was weise der Teuffel dieses ins Werck richte. Es sind zwar einige in den Gedancken / der Teuffel bezaubere die Augen der Zuseher/ und des Patienten ; Allein die Bezauberung/welche nicht mehr ist / als eine verworrene Einbildung / findet hier nicht statt/ denn es sind ja die Dinge warhafftig vorhanden/ die so greuliche Pein und Schmertzen verursachen/ und die Schmertzen hören alsdenn auff / wenn die Dinge von dem Patienten gegangen/ ja man findet öffters/ wenn der Krancke schon todt/ diese Dinge in dem eröffneten Cörper/ wie die Historie/ welche ietzt aus *Langio* angeführet/ bezeuget: Das ist nur die Frage / wie der Teuffel solche Dinge von andern Orten/ ohne der Patienten Wissen/ihnen in den Leib bringen könne. Wenn man aber in Sachen die so schwer zu begreiffen sind/muthmassen darff/ so ist es wohl am wahrscheinlichsten/ daß der Teuffel nicht unmittelbarer Weise solche Dinge fortbringe/sondern daß er es thue/ vermittelst der Hexen und Zauberinnen. Denn ich halte der Teuffel brauche die Hexen an statt eines Werckzeuges/dergleichen seltzame Dinge in den Leib zu bringen/ weil er nicht nur über den Willen und Phantasie/ sondern auch über die Bewegungs-Geister und über die Gliedmassen der Hexen Gewalt hat. Und thun sie dabey nichts/ denn daß sie den Teuffel bloß mit sich handthieren und machen lassen. Wannenhero wir davor halten / daß der Teuffel mit wunderlicher List und Kunst ihre Gliedmassen regiere / daß sie solche Dinge in den Leib bringen können. Was die Marckschreyer und Taschenspieler mit grosser Geschicklichkeit und Behendigkeit ihrer Hände vor Wunder thun / ist auch allen gemeinen Leuten bekannt. Vornehmlich beweiset auch dieses unsere Meynung/ daß die genaue Untersuchung lehret/ daß solche Kranckheiten den Menschen gemeiniglich von bekañten und benachbarten zugebracht worden/ und wenn man solche Werckzeuge auffm Scheiterhauffen verbrannt / die Patienten genesen/da doch der Teuffel allzeit leben bleibet. Wovon man lesen mag *Joh. Bodinum* in der Widerlegung des Buchs *Wieri* am 580. Blat. Weiter gläuben wir/ daß solches geschehe / wenn die Patienten im tieffen Schlaff liegen. Der Teuffel kan auch wol machen / daß es die Krancken nicht sehen / noch empfinden. Wir lesen auch Exempel/ so von *Merklino* und andern auffgezeichnet/ da die Krancken bekannt/daß die Hexen des Nachts zu ihnen gekommen/ und sie gequälet. Ferner ist merckwürdig / wenn wir diese ausserordentlichen Begebenheiten gegen einander halten/ daß die Patienten denen solche Dinge in Leib gehext / mehrentheils kleine Kinder / oder junge Leute/Knaben und Mägdlein/ gewesen / deren Gliedmassen und Haut sehr zart ist/ daß sie sich leicht beugen und ausdehnen lässet.

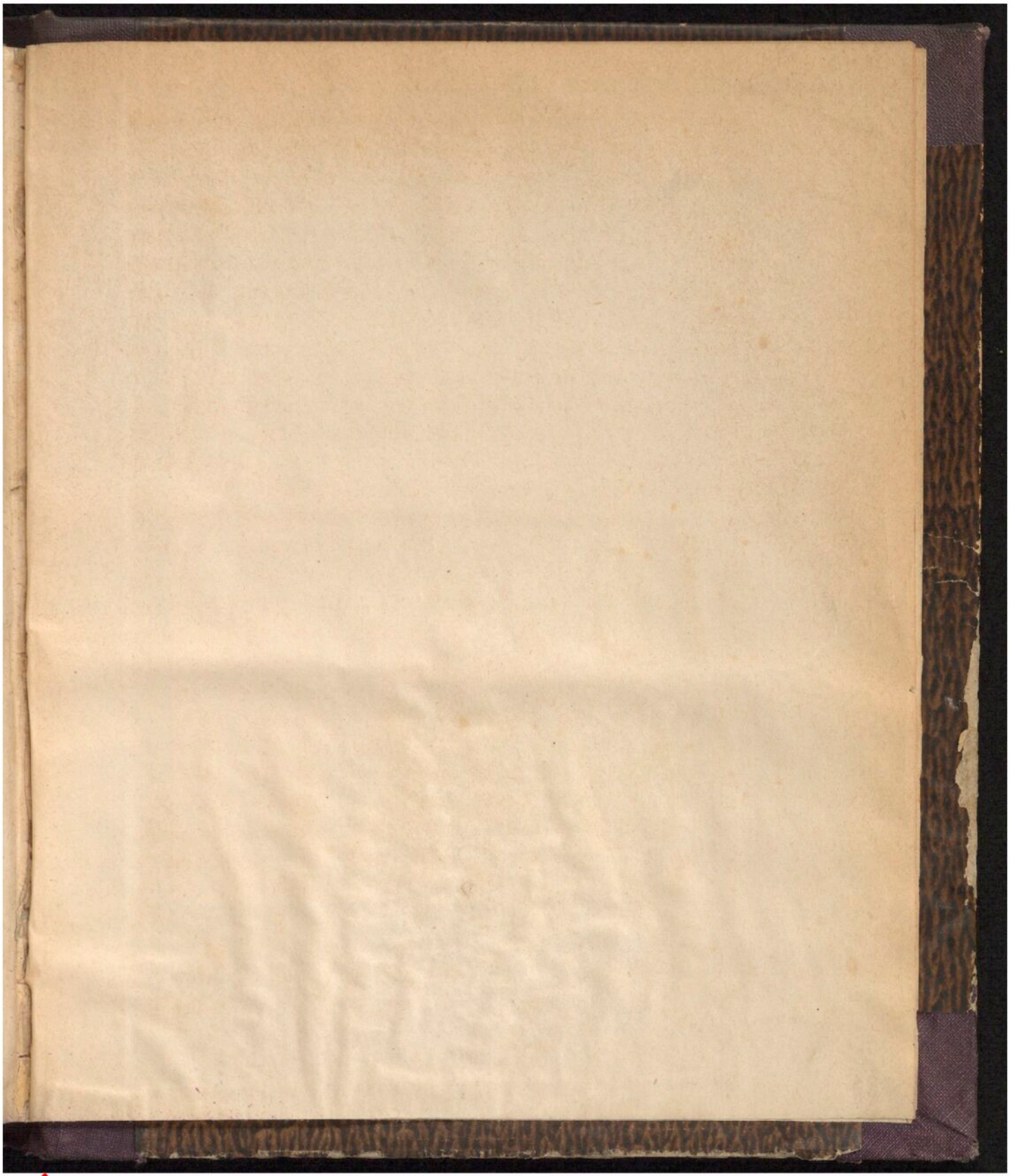
§. 26.

§. 26. Nun solten wir auch eins und das andere anfügen/ von den Mitteln dadurch man dergleichen Kranckheiten curiren könte, weil es uns aber dißfalls an eigener Erfahrung mangelt/uns auch gantz unbekant ist/wie die Mittel wider Hexerey würcken/ so gehen wir solches billich vorbey. Es ist sonst bekant/ daß einige Mittel von allen dreyen Arten der Medicamenten allenthalben gerühmet werden/daß sie wider zauberische Kranckheiten gut seyn sollen/ also daß sich ieder man damit trägt/als/ Mondkraut/ die Blumen von Johannis-Kraut/ Gülden-Widerthon/Bircken/Häsein Mistel/ Eisenkraut / Menschenkoth/ Teuffelsdreck/Mercurius vivus, welches sie auflegen/ sich damit räuchern / es bey sich tragen/unter sich legen/ sich damit baden/oder es einnehmen / und also damit die Hexerey vertreiben wollen. Ob es aber probat sey / können wir vor dismal nicht sagen. Wir haltens mit Christo/ welcher fasten und beten dawider recommendirte; Wenn der Patient ein Melancholicus ist/rathen wir zum Aderlassen, Item zu einer guten Bewegung/ und Gebrauch der salium volatilium und evacuantium, und sind versichert / wenn gedachte Mittel gebraucht werden/sie werden kein Gespenst mehr sehen / von welchen sie sonst continuirlich angefochten worden/ ja wir schreiben aus eigener Erfahrung/ daß wir befunden/ daß sich kein Gespenst mehr hören noch sehen lassen. Wenn sich auch allzugrosses Reissen und Drehen der Glieder ereignet / kan man antispasmotica mit gutem Nutz und Effect gebrauchen.

§. 27. Zum Beschluß ist zu erinnern/ daß der Satan heut zu Tage nicht mehr so grosse Macht und Gewalt über die Ordnung natürlicher Dinge / und über das menschliche Geschlecht und der Menschen Leiber und Seelen hat / als vor Zeiten / weswegen man auch zu unserer Zeit/nicht so viel von Gespenstern/item von besessenen und bezaubertenLeuten höret/ als vor diesen bey den Alten. Es haben *Athanasius* von der Menschheit Christi/ *Justinus* im Gespräch wider die Jüden/und *Augustinus* von der Stadt GOttes wohl angemercket/daß nach dem Christus der ewige Sohn GOttes gebohren / und hervor getreten/daß er nach seines himmlischen Vaters Willen sein Amt/dazu er gesandt war/verrichtete/die teuffelischen Oracula und allerley gottlose Wahrsagerey hin und wieder verschwunden/und die Teuffel aller Orten verstummet. Denn Christus ist kommen / daß er die Wercke des Teuffels zerstöre/ und das menschliche Geschlecht wiederum zu rechte brächte. Darum schreibt *Athanasius* gar schön und recht: Vor Zeiten verwirreten die Teuffel die Leute in einer leeren Gestalt und mit einem Gauckelspiel/indem sie die Brunnen und fliessende Ströme/auch Holtz und Steine besassen/und damit die närrischen Leute toll und thöricht machten: Nun aber/da das Wort GOttes erschienen/haben solche Gespenster und Verblendungen auffgehöret. Und daß wir es noch deutlicher und kürtzer geben/so ist der Satan heutiges Tages so viel seine Wirckungen in dem menschlichen Geschlecht anlanget/härter gebunden und gefesselt/als vor Zeiten/und wird zweiffelsfrey mit der Zeit seine Macht immer kleiner und geringer werden. Denn es lässet sich fast aller Orten das Licht der Warheit in der Menschen Gemüthern heller sehen/Künste und Wissenschafften kommen auffs höchste/ man gehet auffs höchste der Vernunfft nach. Ja es bestehen die tausend Jahr/ welche Zeit viele mit grossen Verlangen hoffen/ und darinnen die Theologi so viel unterschiedene Meynungen haben/wie die heilige Schrifft selbst deutlich lehret / in nichts anders/ wie die Offenbahrung Johannis im 20. Cap. zeuget/ als darinnen/ daß der Teuffel tausend Jahr soll gebunden werden.

GOTT allein die Ehre.

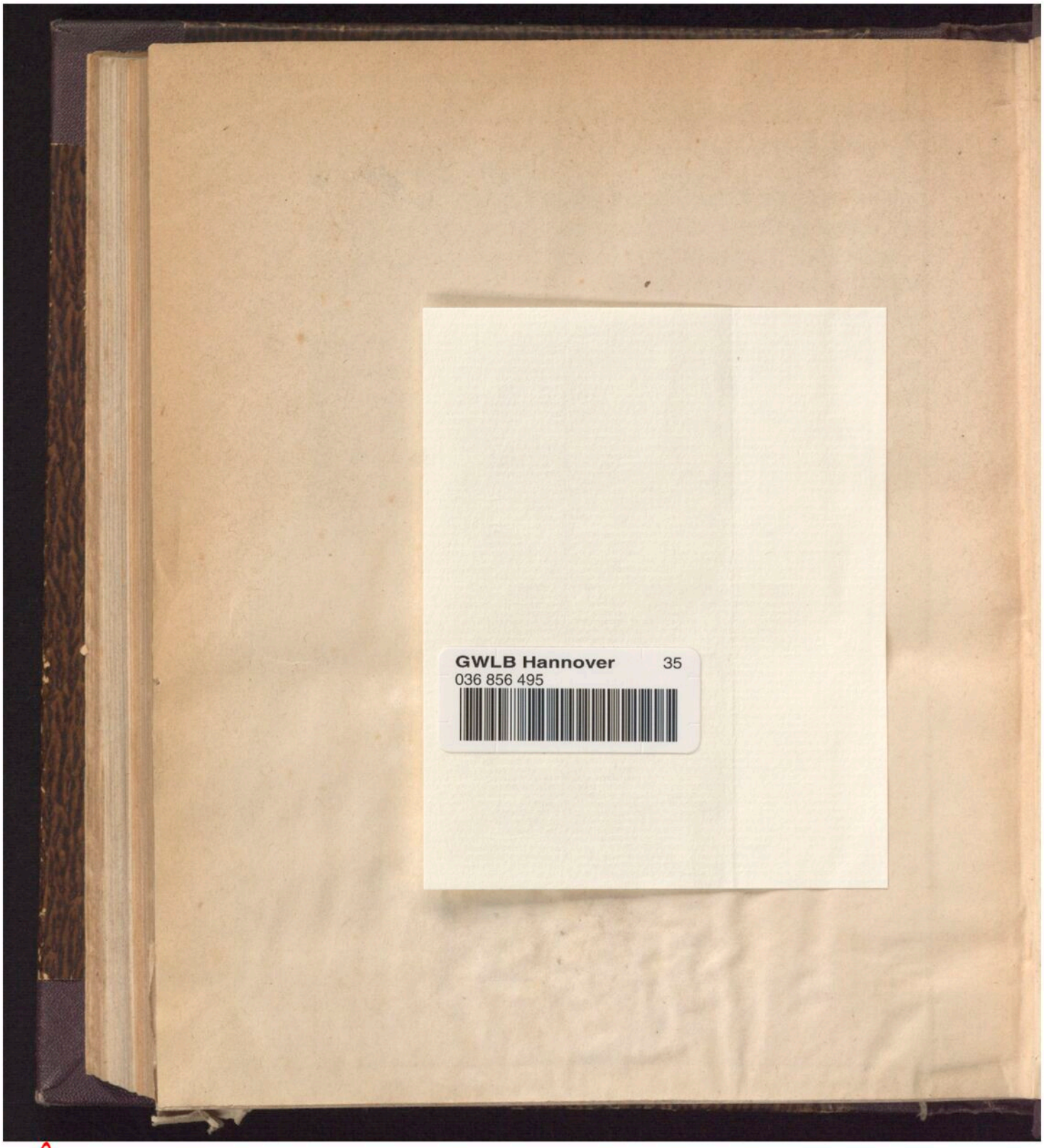
GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 4, [36] - 29
PUBLIC DOMAIN



GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 4, [37] - -

PUBLIC DOMAIN


GWLB Hannover 35
036 856 495

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 4, [38] - -

PUBLIC DOMAIN

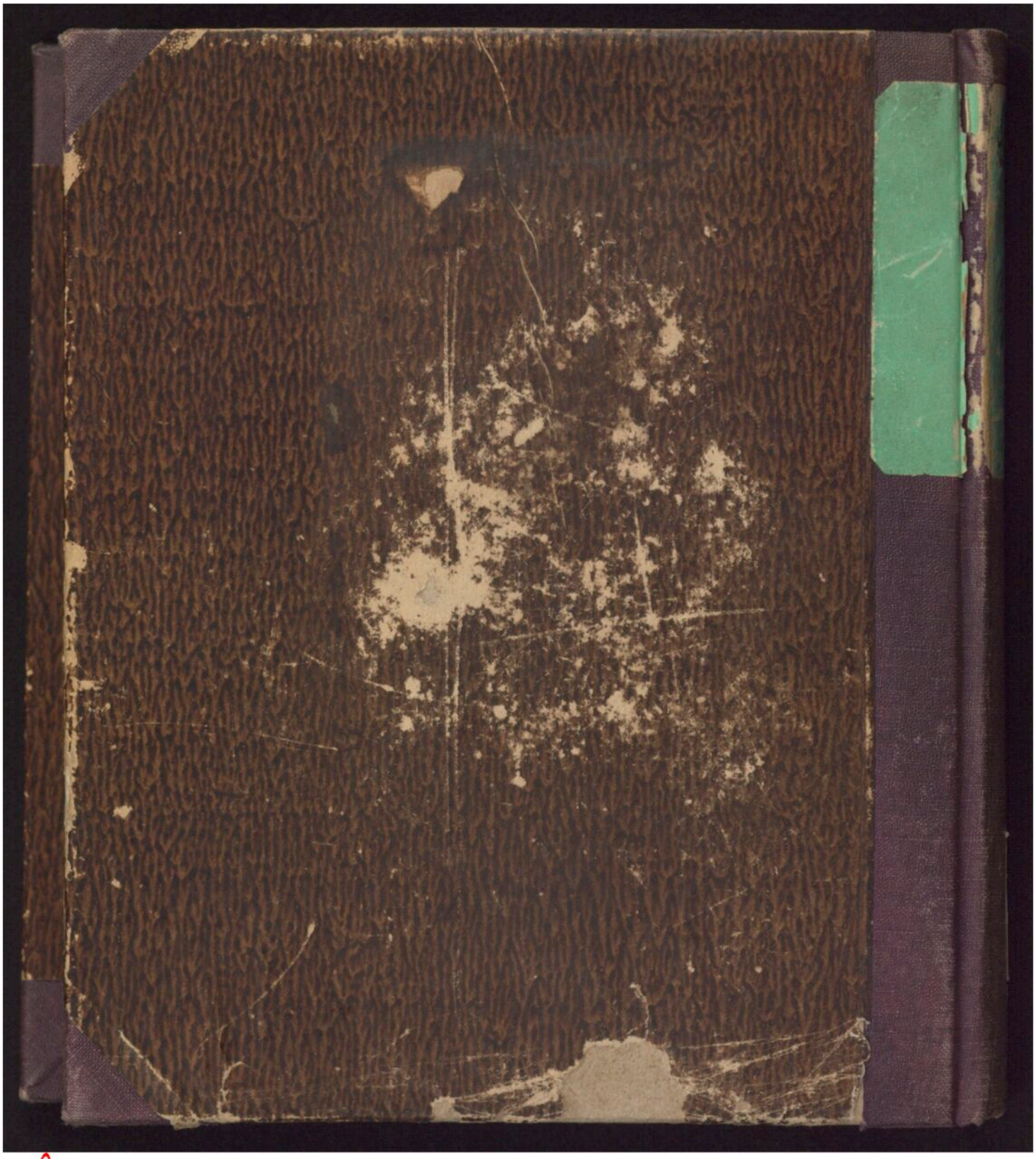
Niedersächsische
Landesbibliothek
Hannover

IV H, 605 e

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 4, [39] - -

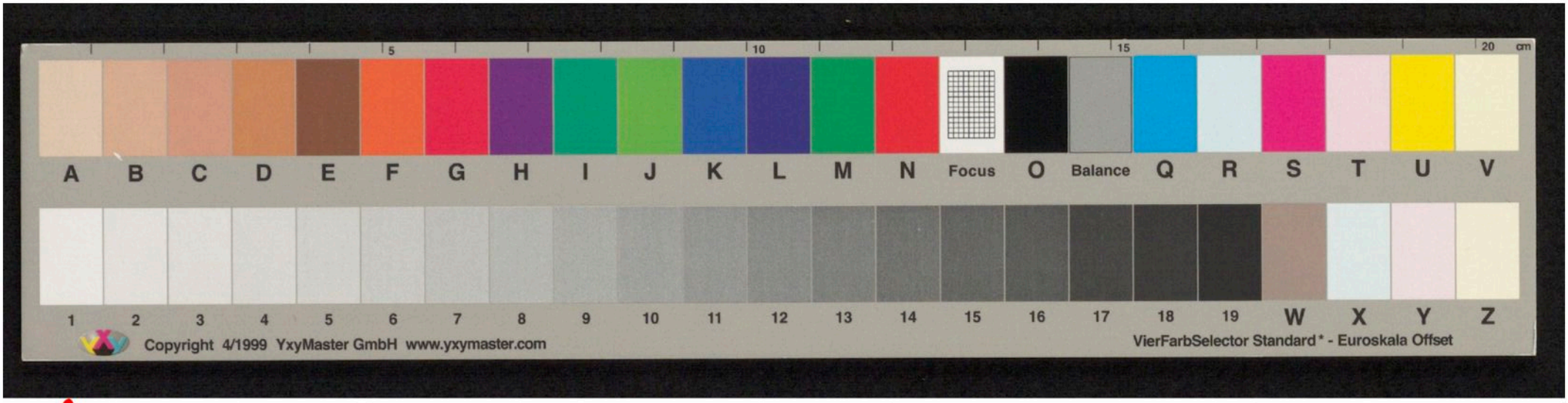
PUBLIC DOMAIN



GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 4, [40] - -

PUBLIC DOMAIN



GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 4, [41] - -

PUBLIC DOMAIN